

# Gillier Beilage

Erscheint jeden Samstag abends.

Schriftleitung und Verwaltung: Prešernova ulica Nr. 5, Telephon 21. — An k ü n d i g u n g e n nimmt die Verwaltung gegen Berechnung billiger Gebühren entgegen. Bezugspreis: Vierteljährig K 10.—, halbjährig K 20.—, ganzjährig K 40.— Fürs Ausland entsprechende Erhöhung. — Einzelne Nummern 80 Heller.

Nummer 23

Gilli, Samstag den 13. Dezember 1919

1.[44.] Jahrgang

## Rückblick und Ausblick.

Mehr als ein Jahr ist seit den Tagen verfloßen, an welchem das vielhundertjährige Habsburgerreich zerfallen ist und auf seinen Trümmern neue Staaten gegründet wurden. Dem rückschauenden Auge scheinen diese Tage viel weiter zurückzuliegen, denn Entwicklungen, die sich sonst erst in Jahrhunderten vollziehen, wurden im Laufe von Wochen und Monaten vollendet.

Vor ungefähr vierzehn Monaten ist die deutsche Westfront ins Wanken geraten und die Piavefront in Trümmern gegangen. Die deutsche Front ist jedoch nicht ausschließlich dem Ansturm der Westmächte erlegen, sondern durch innere Strömungen geschwächt worden, die, auf Wilsons Wort vertrauend, zum Frieden drängten. In Oesterreich erschien das kaiserliche Handschreiben, welches allen Völkern auf ihren Siedlungsgebieten volle Autonomie zusicherte, aber es erschien zu spät, das Reich und die Armee waren bereits in voller Auflösung begriffen. Ob es richtig ist, wie slovenische Blätter behaupten, daß man in jenen Tagen von Laibach aus die Ente aufplattern ließ, daß die Engländer in Triest ans Land gegangen seien und nordwärts ziehen und daß dieses Gerücht die Piavefront in Verwirrung gebracht habe, mag dahingestellt bleiben, richtig ist, daß die meisten Stäbe die Flucht ergriffen, das Heer führerlos zurückstutete und Italien so „den glänzendsten Sieg der Weltgeschichte“ erringen konnte. Aber die 14 Programmpunkte Wilsons samt den neun Ergänzungspunkten wurden niemals verwirklicht, sie haben sich als größte Lüge erwiesen, die je gelogen wurde, denn in den Friedensverträgen kamen nur die imperialistischen und kapitalistischen Ziele der Ententemächte zur Geltung

Wilson verkündete: „Völker und Provinzen dürfen nicht von einem Fürsten an den anderen übergeben werden, als ob sie nichts anderes wären als Bauern in einem Schachspiel“ und doch wurden deutsche Gebiete trotz aller Proteste im Westen und Osten fremden Staaten überwiesen, Deutschböhmen an die Tschechoslovakei und Deutschsüdtirol an Italien angegliedert. Im gleichen Maße wurden die Südslaven getäuscht und das überwiegend slovenische Gebiet von Görz, Triest und Istrien durch das Machtwort der Friedenskonferenz Italien zugesprochen. Die Friedensverträge von Versailles und St. Germain sind gewiß nicht geeignet, der Welt einen dauernden Frieden zu bringen, die Erinnerung daran wird in den Herzen der betroffenen Völkerschaften immer die bittersten Gefühle auslösen. Diese Gefühle werden für uns Deutsche durch die besonderen Erlebnisse in den einzelnen Staaten noch zum Uebermaße verschärft und die Erinnerung an diese Zeiten ist für uns Deutsche wehmütsvoll und erschütternd.

Die verfehlten Grundsätze, die in den Friedensverträgen zur Geltung gelangten, haben auch den inneren Ausbau der neuen Staaten gehindert. Keiner der neuen Staaten ist bis zur Stunde zu jener äußeren und inneren Festigkeit gelangt, die er zur Sicherung seines Bestandes und zur kräftigen wirtschaftlichen Entwicklung nötig hat. Dies gilt auch vom jugoslawischen Staate. Wir Deutsche tragen daran keine Schuld. Wir haben uns sofort zum Staate bekannt, aber wir wurden zur Mitarbeit beim Aufbau des Staates nicht zugelassen. Noch mehr, man erschwert unsere wirtschaftliche Existenz und verhindert unsere kulturelle Entwicklung. Diesen Tatsachen gegenüber müssen die jüngsten Ausführungen eines Agrarblätter, daß es im König-

reiche der SHS keine Staatsbürger zweiten Ranges gäbe und daß die anderssprachigen Völker in nationaler Beziehung vollkommen beruhigt sein können, wie Hohn und Spott erklingen, denn uns scheint, daß es im Staate auch Bürger letzten Ranges gibt, und zu diesen zählen wir Deutsche.

So schwer und trostlos auch unsere heutige Lage ist, unser Streben nach Erhaltung unserer nationalen Existenz darf deshalb nicht erlahmen. Das heute am Boden liegende Deutschland wird, wenn es sich einmal selbst wieder gefunden haben wird, zu neuer Macht und Größe auferstehen. Das ahnen wir nicht bloß, das wissen schon heute am besten die Franzosen und blasse Furcht vergäße ihre Siegesfreude. Dieser Hochgedanke mag den Deutschen im Westen und Osten, im Böhmerwalde und in den Tiroler Bergen ihre augenblickliche Lage erträglicher erscheinen lassen, denn die geistigen Bande, die die Herzen aller Deutschen umschließen, lassen sich durch den Machtspruch einzelner Menschen nicht zerschneiden.

Für uns Deutsche im Königreiche liegen die Verhältnisse allerdings wohl anders, aber auch wir dürfen uns durch die gegenwärtige Lage den Blick in die Zukunft nicht trüben lassen. Wir müssen uns unserer wirtschaftlichen Kraft und der Höhe unserer Kultur erinnern, wir müssen uns zu produktiver Arbeit aufrufen, denn auch das klarste Recht bleibt wirkungslos, wenn es an der Macht fehlt, dem Rechte Geltung zu verschaffen. Die Macht unserer Zahl ist zwar geschwächt, weil wir nicht in geschlossenen Gebieten, sondern in kleineren und größeren Sprachinseln zerstreut wohnen. Zu diesen Inseln müssen verbindende Brücken und Stege geschlagen werden. Wir Inseldeutsche im südslawischen Reiche haben das gleiche Schicksal und

## Zeuge.

Eine beinahe wahre Geschichte.

Von Karl Eitlinger (München).

Als ich vor geraumer Zeit durch die nächtliche Theresienstraße ging, hörte ich plötzlich einen lauten Knall. Als ob ein Automobilreifen geplatzt sei. Es war aber nur eine Watsche. Erschrocken sah ich mich um und gewahrte am Boden eine Art in's Raufen geratene Laokoongruppe. Als bald löste sie sich in zwei Männern, einen kleinen Dicken und einen längeren Schlanken auf, von denen der eine rief: „Komm nur her, wann D'no oane magst! I hob no mehra dabel!“

Ich wollte nicht stören und entfernte mich. Denn es sollen bei solchen Gelegenheiten schon öfters Verwechslungen vorgekommen sein.

Einige Tage später aber las ich in der Zeitung eine Anzeige: „Jener Herr, welcher der nächtlichen Auseinandersetzung in der Theresienstraße beiwohnte, wird im Interesse der Gerechtigkeit gebeten, sich bei Rechtsanwalt Meyer XVIII. zu melden.“

Der Herr war ich. Und daß es sich um eine Auseinandersetzung gehandelt hatte, hatte ich mir gleich gedacht. Ich habe für so etwas einen Scharfblick. Und da ich als guter Deutscher stets auf das Stichwort Gerechtigkeit hineinfalle, meldete ich mich.

Im Wartezimmer des Anwalts saß eine Menge Leute, die entweder schon Auseinandersetzungen gehabt hatten oder sie noch zu haben wünschten. Ich

las anderthalb Stunden in den alten juristischen Fachblättern, die das Wartezimmer zierten, dann war ich genügend geistesabwesend, um empfangen werden zu können. Der Anwalt ließ sich alles von mir erzählen, was ich über die Laokoongruppe wußte, schrieb es auf und richtete etwa hundert Detektivfragen an mich.

Ob ich gehört hätte, wie die Gegenpartei gesagt habe: „Gschertter Kammel, ganz gschertter?“

Ob ich bemerkt hätte, daß der Gegner in der hinteren Hosentasche ein Messer, es könne aber auch eine Manserpistole gewesen sein, gehabt habe?

Hm, — aber den zerbrochenen Spazierstock im Rinnstein müßte ich doch gesehen haben?

Ob der Mond geschienen habe? Ob es eine gewöhnliche Watsche oder eine sogenannte Pfundwatsche gewesen sei? Aber das höre (man doch!! Ich sei wohl ein Norddeutscher?)

Ob mir unterwegs ein gelbgerupfter brauner Dackel, auf den Namen Tippi hörend begegnet sei?

Der Anwalt schien sehr unzufrieden mit mir zu sein. Ob ich vielleicht mit der Gegenpartei verwandt oder verschwägert sei, erkundigte er sich. Oder was ich sonst für ein Interesse am Ausgang des Prozesses hätte? Der Rechtsanwalt war ein sehr unangenehmer Mensch und ich nahm mir vor: wenn ich jemals einen Prozeß zu führen habe, denn nehme ich mir.

Zwei Tage später erschien in meiner Wohnung eine Frau mit sieben Kindern, die sie sich in der Umgegend zusammengewummt hatte. Dies seien ihre

unschuldigen Wärmer. Ich habe noch nie so wohlbedriefferte Kinder gesehen. Kaum wurden sie meiner ansichtig, da hingen mir auch schon an jedem Hosenbein drei Stück und jammerten herzzerreißend. Die Alte aber schluchzte: „Sie haben kein Herz! Sie haben kein Herz in der Brust!“

Bergeblich bemühte ich mich, ihr diese anatomische Unmöglichkeit auszureden, sie kreischte: „Dann würden Sie doch nicht unsere arme Familie ins Unglück stürzen wollen!“

Ich erklärte ihr, daß ich grundsätzlich nie jemanden in etwas stürze, aber sie war nicht zu beruhigen. Sie werde sich das Leben nehmen, wenn ihr unschuldiger Mann verurteilt würde und werde mir dann nächtlich als Geist erscheinen. Mir grüselte, denn ich war auf die nächtliche Erscheinung nicht neugierig, ich hatte schon von ihrer taghellen Erscheinung genug.

Ich bin im allgemeinen ein Kinderfreund. Aber es macht mich nervös, wenn Kinder ihre Nase in meine Tischdecke puzen. Ich gab daher dem Kleinen einen Klaps, so leise daß ein Bachhausisches Pianissimo ein Kanonenschuß dagegen ist, aber dieser Klaps wandelte die Alte zur Furie. Ich sei ihr der Richtige! Gar nichts könne ich bei der Stockfinsternis gesehen haben, mir sei es nur um das Zeugengeld zu tun! Oh das kenne man! Und ihr Mann werde überhaupt kein „Alfi“ nachweisen! (Womit sie offenbar das Alibi meinte.)

Als sie keine Lust mehr hatte, ging sie. Sie hatte mir nicht recht gefallen, ich finde, ihr fehlte

daraus ergeben sich für uns die gleichen Ziele in wirtschaftlichen, kulturellen und nationalen Belangen. Vor allem müssen wir die Gewährung einer staatsrechtlichen Vertretung verlangen auf Grund des allgemeinen Wahlrechtes, mögen diese Wahlen nach den Grundsätzen des Proportionalwahlrechtes oder nach nationalen Katastern und nationalen Listen durchgeführt werden. Werden wir zu einer unserer Zahl entsprechenden Vertretung im Zentralparlament gelangen, treten unsere Abgeordneten geschlossen auf, dann wird jede Regierung mit den Stimmen der Deutschen rechnen müssen und wir werden in Zukunft nicht bloß ein wirtschaftlicher und kultureller Faktor bleiben, sondern auch ein politischer Faktor werden. Wir rufen alle Volksgenossen zu treuer Mitarbeit auf, denn unser Heil und unsere Zukunft liegt einzig und allein in unserer eigenen Kraft und Tüchtigkeit und in unserer Geschlossenheit.

## Blinde Führung.

Wir sind auf dem besten Wege, im Rahmen des neuen dreieinigen Königreiches wirtschaftlichen Verhältnissen entgegenzugehen, welche aufs Haar jenen gleichen, die sich in der Kriegszeit zwischen Oesterreich und Ungarn entwickelt haben. Wenn der Krieg für die alte Monarchie günstig geendet hätte, so ist es ganz sicher, daß in kürzester Zeit die Bereicherung Ungarns auf Kosten Oesterreichs in sichtbare Erscheinung getreten wäre, das heißt, daß wir in Oesterreich fast in jeder Privatwirtschaft unmittelbar die Folgen der verhältnismäßigen Verarmung gegenüber Ungarn gehörig zu spüren bekommen hätten. Die Schlagworte über dieses Thema waren ja unter der Bevölkerung allgemein im Schwange.

Von einer schweren Mitschuld an dieser verhältnismäßigen Verarmung ist auch die altösterreichische Regierung nicht freizusprechen. Sie hat, von engen demokratischen Theorien und Ideen ausgehend und von ihnen geleitet, die Arbeit und Preisentwicklung in Oesterreich dahin beeinflussen wollen und zum guten Teile beeinflussen können, daß die Preise niedrig geblieben sind. Dagegen haben sich die Ungarn im berühmten freien Spiel der Kräfte in immer steigenden Preisen ausgelebt.

Unsere Führung in Laibach, so unabhängig und kraftgenialisch sie sich nach außen hin gebärdet, wandelt bewußt oder unbewußt in den Fußstapfen der ordentlichen, aber beschränkten staatlichen Wirtschaftsführung, wie sie von den Beamten des alten Oesterreich gehandhabt wurde. Es werden Preise

diskret, Beschlagnahmen werden angebroht und Lebensmittelkommissionen wandern von Geschäftsladen zu Geschäftsladen und prüfen die Wohlstandigkeit und die Moral des Kaufmannes. Wenn dem Kaufmann nicht von vornherein die alte österreiche reelle Kaufmannstradition innewohnen würde, so würde durch diese staatlichen Druckmittel jede Preisentwicklung abgeschnitten werden — ob eine Preisentwicklung gerecht oder ungerecht ist, davon wollen wir später sprechen und damit auch der natürliche Antrieb für den kaufmännischen Unternehmungsgeist unterbunden sein.

In den übrigen Ländern des dreieinigen Königreiches geht es dagegen wie selnerzeit in Ungarn zu. Die Preisentwicklung dort ist eine fabelhafte. Der freie Handel lebt sich ganz uneingeschränkt aus, denn die Regierung unternimmt dort sehr wenig dagegen und gegen dieses Wenige wehrt sich die sogenannte stolze Selbständigkeit des einzelnen Individuums auf das entschiedenste und erfolgreichste.

Das kann eine Zeit lang in scheinbarer Harmonie so weitergehen. Da aber unsere Wirtschaft im gemeinsamen Reiche geteilt und doch eng miteinander verflochten ist, das heißt, bei uns hauptsächlich maschinelle Produktion, Industrie und Handel, jenseits der Sotla vornehmlich Landwirtschaft betrieben wird, deren Produkte sich gegenseitig austauschen und ergänzen sollen und müssen, so werden, da wir einmal und endgültig zur politischen Einheit verschmolzen sind, die Folgeerscheinungen der verschiedenen und vom Staate verschieden geführten Wirtschaft sich in der Einzelwirtschaft empfindlich bemerkbar machen.

Bei uns kalkuliert der Kaufmann auf die Industrieartikel den kaufmännischen Nutzen auf der Basis der Lebensmittelpreise, welche ihm augenblicklich zugänglich sind. Zu diesen so ermittelten Preisen kaufen die Herren aus Kroatien und weiter drunten bei uns die Waren ein. Dagegen erhöhen die dortigen Lebensmittelproduzenten und -händler ihre Preise gleichzeitig sprunghaft. Es ist also unvermeidlich, daß bei einer Jahresbilanz ein Verlust des slovenischen Staates an Kapital gegenüber den anderen Ländern des Reiches eintritt.

Die jetzige Führung unserer Wirtschaft wird also dazu führen, daß wir im Kapital und daher auch in den Früchten unserer Arbeit in kurzer Zeit abhängig sein werden von den Kapitalisten jener Gebiete, wo eine einseitige Zwangs- und Druckwirtschaft nicht besteht. Die Herren werden über die Sotla kommen und hier unsere Industrien und

Kaufhäuser zu erwerben trachten und schließlich auch erwerben; sie werden die dazu erforderlichen Mittel aus unserer Wirtschaft geschöpft haben, weil sie auf unsere Mittel unverhältnismäßig starke Preisaufschläge machen konnten und sich diese Verdienste im Wege der an uns verkauften Landesprodukte eigentlich von uns selbst bezahlen lassen.

Es ist ja sehr schön, vor sich und vor seinem unmittelbaren Nächsten anständig und reell zu erscheinen. Es ist auch politisch für die eigene Stellung wertvoll, wenn man dem Druck wirtschaftlich ungebildeter Kreise, welche ihre Mitteilungen von Versammlungsrednern und parteimäßig geschriebenen Zeitungen beziehen, nachgibt und strenge Verfügungen gegen Preistreibererläßt. Für die gesamte Volkswirtschaft aber wird diese Art der blinden Führung, welche sich nur im engsten Kreise bewegt, Folgen haben, von denen sich jetzt leider nur wenige eine Vorstellung machen, die aber dann umso empfindlicher sein werden. Es geht nicht an, daß sich politische Führer aus irgendwelchen Gründen an die Spitze eines wirtschaftlichen Amtes stellen und mit nachweisbar für die Gesamtheit untauglichen und schädlichen Mitteln auf Tageserfolge ausgehen und dabei das zukünftige Wohl von mehreren hunderttausend Menschen gefährden.

Wenn man diesen Erwägungen in Gedanken nachgeht, so drängt sich von selbst die Frage auf: Ja, wie soll das besser gemacht werden? Darauf ist zunächst zu erwidern, daß es nicht die Aufgabe des Kritikers sein muß, auch das Ausbauende zu leisten, denn dazu sind eben jene berufen, welche sich zu unjeden Führern aufgeschwungen haben. Es ist auch nicht unsere Sache, uns da aufzudrängen, nachdem wir überall abgestoßen und zurückgesetzt wurden. So beschränken wir uns darauf, zu sagen, daß es des Nachdenkens wert wäre, ob man nicht die wirtschaftlich geschulten, mit Weitblick ausgestatteten Fachleute ohne Rücksicht auf Nationalität und Partei zu einer ernstlichen Beratung endlich einmal heranzuziehen sich entschließen sollte. Da wird die gewiß schwer zu lösende Frage einige Arbeit, einige Prüfung auf die Leistungsfähigkeit des einzelnen erheischen, aber sicherlich — und wir wüßten schon einige Vorschläge — Erfolge zeitigen. Nach einem oder zwei Jahren kann die leicht wandelbare Menge „Crucifige“ schreien, während sie jetzt noch „Hosianna“ ruft, wenn nicht den wirklichen Lebensfragen des Volkes und des Landes die gehörige Arbeit und Mühe zugewendet wird.

die weibliche Anmut und Sanftheit, von der ich schon so viel gelesen habe.

Nach diesem Besuch hatte ich das Gefühl, als überließe ein kluger Mensch die Gerechtigkeit immer am besten sich selbst. Solche gescheiterten Gedanken kommen mir oft hinterher. Frau Justitia ist weder Fräulein noch Schibi, kann ungeleitet nachhause gehn. Wenn zwei sich streiten, freut sich keineswegs der dritte, sondern er kriegt die meisten Prügel.

Bald darauf kam der kleine dicke Laodon zu mir. Ich erkannte ihn gleich. Er tat ganz, als ob er zuhause wäre und eröffnete das Gespräch mit dem lapidaren Satz: „Diesmal wern ma'n aba g'hörig neintunten, Herr Nachbar!“ Ich sollte nur alles ruhig beschwören: wie der Herrgottsaltramentsbazi von hinten über ihn hergefallen sei mit dem Ruf: „Hir mußt wern!“ wie die zwei Leute auf seinen Pfiff aus dem Hinterhalte hervorgebrochen seien, und wie er dann in der Notwehr gegen die Menge Menschen seinen Arm ausgestreckt habe und der Andere mit seiner Wange gegen seine Hand getaunt sei. — Nun, das haite ich ja alles genau zugehört. Zustände seien das jetzt in der Stadt, Zustände! Ein friedliebender Bürger könne überhaupt nimmer mit einem einzigen feststehenden Messer ausgehen.

Der Mann rauchte ein Mittelstück zwischen Buchenlaub und Schwefelwasserstoff, so daß ich wehrlos gegen ihn war. Auf der Straße tat er fortan sehr familiär mit mir und stellte mich sogar einmal einigen seiner Freunde vor, von denen einer

mich gleich frag, ob ich vielleicht jemand wüßte, der einen Waggon Schokolade kaufe?

Dann kam der Tag der Verhandlung. Auf neun Uhr vormittags war ich bestellt. Ich traf pünktlich ein. Aber da waren eine ganze Menge Menschen, die alle noch vorher verurteilt werden wollten. Wenn man auf neun Uhr vormittags auf Gericht bestellt ist, soll man nie vergessen, sein Abendessen mitzunehmen.

Mittags um halb eins wurde „mein Fall“ ausgerufen. Der Rechtsanwalt war wieder sehr nett und fügte bei jedem Satz hinzu: „Wie unser Zeuge bestätigt wird.“ Dann machte ich meine Aussage, und dann kam der Gegenanwalt dran.

Aus seinen Ausführungen erfuhr ich zunächst, daß der Vorfall sich gar nicht nachts, sondern am hellen Mittag abgespielt habe. Und zwar auf der Plattform der Elektrischen. Die Parteien hätten sich schon längst versöhnt gehabt, da hätte ich mich hineingemischt und durch meine Behereien den Streit aufs neue entzündet.

„Oho!“ rief ich.

Der Vorsitzende sah mich streng an und drohte mit einer Ordnungsstrafe.

Dann hielt der Gegenanwalt eine kleine wissenschaftliche Vorlesung. Auf Zeugenausagen sei überhaupt nichts zu geben, besonders nicht, wenn der Zeuge schon große Mengen betauschender Getränke zu sich genommen gehabt hätte. Ein Mensch, der sich so wenig in der Gewalt habe, daß er die erste Pflichtarbeit des Rechtsprechens durch errege

Zwischenrufe unterbreche (!), sei wohl überhaupt wenig geeignet zu objektiver Beobachtung und Aussage. Er täte es ungern, aber er müsse es, leider feststellen, daß der Prozeßgegner im Hause des Zeugen freundschaftlich verkehre. (Unruhe im Zuhörerraum.) Ob wir uns vielleicht in der Strafanstalt kennen gelernt hätten, die ja dem Herrn Gegner kein unbekanntes Hotel sei? Er beantragte, mein Strafregister zu verlesen.

„Unverschämtheit!“ rief ich, und schon war ich zu fünf Mark Geldstrafe verurteilt.

Nun kam wieder „unser“ Anwalt an die Reihe, und ich freute mich schon darauf, wie er dem gegnerischen Frechdachs heimleuchten werde. Aber er jagte nur, er fände es merkwürdig, daß der Zeuge sich heute absolut nicht an Dinge erinnern wolle, die er bereits in seiner Kanzlei zu Protokoll gegeben habe. Insbesondere an dem Hund, der auf seinen Mandanten gehecht worden sei, einem Bernhärter, namens Alarich, hätte ich mit aller Bestimmtheit festgehalten.

Der Vorsitzende hielt es für angebracht, mich an die Heiligkeit des Eides zu erinnern, und im Zuhörerraum flüsternte jemand mit Särensstimme: „Der is guat, der Zeuge! Der hat's Schwören geübt!“

Noch nie in meinem Leben bin ich mir so angeklagt vorgekommen. Als ich erklärte, daß meine Aussage nichts hinzuzufügen, hatte ich einen Heiterkeitserfolg, um den mich die bekanntesten Dampfschiffbauern hätten beneiden können. Der Vorsitzende

# Politische Rundschau.

## Inland.

### Das Programm der neuen Regierung.

Nach Aeußerung des Ministerpräsidenten wird das zweite Kabinett Davidović das schon seinerseits bekanntgegebene Programm beibehalten. Auf dem Gebiete der inneren Politik soll der Valutafrage, der Agrarreform, den Wahlgesetzen und der Demobilisierung besondere Aufmerksamkeit geschenkt werden. Energetische Schritte sollen auch zur Bekämpfung des Diebstahles und weiters der Unkorrektheiten vieler Beamten unternommen werden. Die Regierung ist mit weitgehenden Vollmachten ausgestattet. Sollte die Erledigung der wichtigsten Vorlagen nicht gelingen, so würde mit der Auflösung der provisorischen Nationalversammlung und Ausschreibung der Neuwahlen vorgegangen werden.

Aus den früheren amtlichen Verlautbarungen heben wir nochmals hervor, daß nationale Unterdrückungen in den Intentionen der Regierung nicht gelegen sind.

### Änderungen in der slovenischen Landesregierung.

Der bisherige Präsident der Landesregierung für Slovenien Dr. Johann Brejc, der Vizepräsident Dr. Gregor Zerjav und der Beauftragte für innere Angelegenheiten Gustav Golia haben ihre Demission gegeben. Mit Erlaß vom 7. November 1919 wurde zum Landespräsidenten für Slovenien Dr. Gregor Zerjav ernannt. Die Stellen des Vizepräsidenten und des Beauftragten für innere Angelegenheiten wurden nicht besetzt.

### Unterzeichnung der Friedensverträge mit Deutschösterreich und Bulgarien.

Die jugoslawische Delegation hat den Friedensvertrag mit Deutschösterreich und Bulgarien am 5. Dezember unterzeichnet. Die Schwierigkeiten, die erst in der letzten Zeit wegen finanzieller Vertragsklauseln auftauchten, sind schließlich doch beseitigt worden. Sobald nähere Einzelheiten vorliegen, werden wir auf den Friedensvertrag noch ausführlicher zu sprechen kommen.

### Die Wahlordnung für das Belgrader Parlament.

Wie die „Politika“ meldet, werden die Wahlen ins Belgrader Parlament auf Grund des serbischen Wahlgesetzes, dessen Gültigkeit — mit einigen Änderungen — auf den ganzen Staat ausgedehnt werden soll, vorgenommen werden. Die hauptsächlichste Änderung besteht darin, daß auf 40.000 Einwohner je ein Abgeordneter gewählt wird, so daß das Parlament im ganzen 320 Abgeordnete zählen wird. Die Männer werden nach Erreichung der Volljährigkeit ohne Rücksicht auf Steuerleistung wahlberechtigt sein; den Frauen wird das Wahlrecht zukommen.

machte einen Vergleichsvorschlag, die beiden Gegner erklärten sich gegenseitig für vollgewichtige Ehrenmänner, teilten die Kosten und verbogen sich. Dann gingen sie zusammen zum Frühlingschoppen. Ich wartete, ob man vielleicht mich, als Zeugen, zu irgend etwas verurteilen würde, aber nein: der Prozeß war aus.

Auf dem Gang sagte der eine Laotoon zu mir: „Sie san a ganz Aus'gshamter! Sie, wann nöt gwen wärn, nacher hätt i mein Prozeß glatt gwunna! Aber mir zwoa reden no mitanand!“

Und der andere Laotoon sagte: „Auf Wiedersehn! I sag nix als: Auf Wiedersehn!“

Und die Zuhörer gingen mit Blicken tiefster Verachtung an mir vorüber. „Dös san nämlich dö gebildeten Herrschaften!“ bemerkte einer. Nur der Anwalt, der mich gerade als Sträfling hingestellt hatte, sagte: „Ich habe von Ihnen schon reizende Gedichtchen gelesen! Es freut mich wirklich, Sie endlich mal persönlich kennen gelernt zu haben. Haben Sie was Neues unter der Feder?“

Ich ging nachhause. Passiert ist mir später nichts mehr. Den der Hut, der mir neulich eingetrieben wurde, als ich nachts um die Ecke bog — das wird wohl der Wind gewesen sein. Und daß ich nur fünf Mark als Zeugengebühr zu bezahlen braucht: finde ich direkt billig.

Wenn ich jetzt zwei Menschen sich hauen sehe, prügle ich mit. Als Beklagter kann man sich immerhin später vergleichen, als Zeuge kann man das nicht.

### Frankreich gewährt Jugoslawien 100 Millionen Franken Kredit.

Die „Agentur Associated Press“ erfährt aus sicherer Quelle aus Rom, daß zwischen Frankreich und der südslawischen Regierung die Verhandlungen über die Gewährung eines Kredites von 100 Millionen Franken beendet sind. Es wäre interessant zu erfahren, zu welchen Bedingungen und zu welchem Zinssatz dieses Darlehen gegeben wird.

### Die südslawische Irredenta.

Am 23. November l. J. wurde in Marburg eine von istrianischen Flüchtlingen zahlreich besuchte Versammlung abgehalten, in welcher die Gründung einer südslawischen Irredenta beschlossen wurde. Die Organisation fordert die Befreiung der von den Italienern besetzten rein jugoslawischen Gebiete und die Lösung der Adriafrage im jugoslawischen Sinne. In den slovenisch-kroatischen Ländern sollen Orts- und Kreisgruppen gebildet werden, die dem Nationalrat (Narodni Svet) in Laibach unterstellt werden.

### Deutsche Forderung nach nationaler Autonomie.

In einer vor kurzem abgehaltenen außerordentlichen Generalversammlung des erweiterten Senats der Stadt Werschetz gaben die deutschen Senatsmitglieder eine Erklärung ab, der wir folgende prägnante Stellen entnehmen: Wir sind Deutsche und haben für unsere deutschen Rechte während des magyarisch-slawinistischen Regimes mit aller Kraftanstrengung gekämpft. Deutsch wollen wir auf weiterhin bleiben, deutsch, nicht nur der Sprache nach, sondern auch in Eigenart, Gesinnung und Volksbewußtsein. Von allen führenden Männern Jugoslawiens, mit denen wir Fühlung hatten, wurden diese elementaren Forderungen uns, einer bedeutenden Minderheit im Staate, zugesichert. Wir können es uns nicht nehmen lassen, daß wir, die wir willens sind, unsere Lehrer selbst zu bezahlen und unsere Schulen selbst zu erhalten, auch unsere Lehrkräfte selbst wählen, selbst ernennen und über sie selbst verfügen. Mit einem Worte: wir erwarten vollständige Autonomie in unseren Kultus- und Schulangelegenheiten.

## Ausland.

### Anschluß Oesterreichs an Deutschland.

Wir entnehmen dem Neuen Wiener Journal Folgendes: In ernsten politischen Kreisen ist die überraschende Nachricht aufgetaucht, daß die Entente dem Anschluß Oesterreichs an Deutschland nicht mehr in dem Maße widerstrebt, wie dies zur Zeit der Friedensverhandlungen in St. Germain der Fall war. Es verlaute sogar, daß Oesterreich mit Wissen der Entente schon Verhandlungen über die Anschlußfrage mit Deutschland eingeleitet habe. Man hält diese Nachrichten für einen Versuchsballon, den die Entente selbst habe aufsteigen lassen, da sie sich mittlerweile überzeugt habe, daß die wirtschaftliche Selbstständigkeit Oesterreichs auf allzuschwachen Füßen stehe.

### Die neue deutschösterreichische Armee.

Auf der Länderkonferenz legte der Staatssekretär für Heereswesen Deutsch die Grundsätze der Neuorganisation der deutschösterreichischen Armee dar. Darnach werden folgende Formationen aufgestellt werden: 7 Infanterieregimenter, 5 Alpenjägerregimenter, 1 Alpenjägerbataillon aus Vorarlberg, 6 Radfahrerbataillone, 6 Kavallerieschwadronen, 6 Artillerieabteilungen, 1 selbständiges Artillerieregiment und 6 technische Bataillone.

### Sieben Anwärter für den ungarischen Thron.

Das Berliner Tagblatt erfährt aus Budapest, nun gebe es sieben Kandidaten für den ungarischen Thron, und zwar: Erzherzog Karl, sein siebenjähriger Sohn Otto, Erzherzog Joseph, Erzherzog Albrecht, der englische Prinz Ted, von dem man sagt, daß er auf den Thron bereits verzichtet habe, der rumänische Thronfolger und schließlich der Herzog von Abruzzien.

### Gleichberechtigung der nationalen Minderheiten in Ungarn.

Die ungarische Regierung verlaubt in einer Verordnung die Gleichberechtigung der nationalen Minderheiten in Ungarn. Die Verordnung sichert den nationalen Minderheiten das Recht zu, von ihrer Sprache im Parlamente und in den Munizipiumgeneralversammlungen Gebrauch machen zu

können. Die Amtssprache des Munizipiums und der Gemeinde ist jene, welche von der Generalversammlung als solche bestimmt wird. Eingaben an Verwaltungsbehörden können in der Sprache der Minderheit verfaßt sein und die Erledigung derselben erfolgt auch in der Sprache der Eingaben. In kulturellen Gebieten werden die nationalen Minderheiten weitgehendst zufrieden gestellt. Es ist ihnen das Recht eingeräumt, Volks-, Mittel- und Hochschulen zu errichten und erhalten, sowie zur Förderung ihrer wirtschaftlichen und geistigen Kultur die nötigen Institutionen zu gründen. Auch in allen staatlichen Lehranstalten werden die Nationalitätensprachen unterrichtet werden. Die Beamten in Nationalitätengebieten werden verpflichtet sein, die Sprachen der Minderheit zu erlernen. Auf die führenden Stellen in Gegenden nationaler Minderheit dürfen nur der Minderheit Angehörige und deren Sprache mächtige Personen ernannt werden. Diese Verordnung ist schon am Tage ihrer Kundmachung in Kraft getreten.

### Tschechische Betrachtungen.

Das in Prag erscheinende Organ der tschechischen Sozialdemokraten Pravo Lidu ist mit der Entente nicht mehr zufrieden. Es schreibt u. a.: „Erst jetzt treten die wahren Kriegs- und Friedensziele der Entente in Erscheinung, denen es sich darum handle, die befreiten Völkerschaften Mitteleuropas zu unterjochen. Die Sympathien, von denen der Sieg der Entente begleitet gewesen sei, müssen deshalb erkalten. Zweifellos werde die Valuta in Mitteleuropa von Westen künstlich herabgedrückt. Wenn politische Sympathien die Tschechen zu Frankreich führten, so müßten sie sich nun gegen das französische Kapital als eine feindliche Macht zur Wehre setzen und gemeinsam mit Deutschland, Deutschösterreich, Polen, Südslavien und Sowjetrußland vorgehen.“

### Korruption unter der hohen tschechischen Beamtenchaft.

Großes Aufsehen erregt die Verhaftung des Professors Jiral, Chefs der Kontrollabteilung im tschechoslovakischen Finanzministerium. Seine Arretierung erfolgte, weil er im Dienste eines holländischen Bankkonfessions den Außenminister Venes um die Bestechungssumme von 150.000 K für eine dem Staate schädliche Finanzoperation zu gewinnen versuchte.

### Die Abgeordnetenwahlen im rumänischen Banat.

Am 2. November haben in dem unter rumänischer Oberhoheit stehenden Banat die Wahlen der Abgeordneten für die Konstituante stattgefunden. In Temesvar wurde der deutsche Kandidat Architekt Josef Kremer mit 1008 Stimmen und der rumänische Advokat Dr. Georg Adam mit 869 Stimmen gewählt. In den Wahlbezirken auf dem Lande erzielten die von der radikalen „deutsch-schwäbischen Volkspartei“ aufgestellten sechs Wahlwerber einen glänzenden Erfolg. Sie wurden ohne Gegenkandidaten einstimmig gewählt.

### Zur Frage der deutschen Schulen in Polen.

Die Berliner Vossische Zeitung begrüßt den Beschluß der „deutschen vereinigten Bestrebung im Auslande“, in Polen deutsche Schulen zu unterhalten, die ihren Schülern das Recht auf den Besuch deutscher Universitäten verleihen werden. Hierzu schreibt das Pariser Blatt Journal des Debats: Auf diese Weise hat sich der Pan-germanismus beeilt, den Artikel des Versailler Vertrages über die nationalen Minoritäten in Polen zu seinen Gunsten auszunützen, um sich dadurch seinen Einfluß im Osten zu befestigen. Dazu bemerkt der Werschetzer Volksfreund treffend: Der Haß der Franzosen gegen alles Deutsche scheint unheilbar zu sein. Es ist doch geradezu kindlich, das natürliche Recht der Deutschen, ihre Kinder in ihrer Muttersprache zu unterrichten, als „Pan-germanismus“ zu bezeichnen.

### Nationale Autonomie für Deutsch-südtirol.

Einem amtlichen Berichte der Agenzia Stefani zufolge gedenkt die italienische Regierung den Deutschsüdtirolern eine weitgehende Autonomie zu gewähren. Das autonome Gebiet soll aus Deutschsüdtirol und dem ladinischen Teil bestehen und den Namen Tirol führen.

### Ergebnis der italienischen Kammerwahlen.

Die italienischen Kammerwahlen brachten den Sozialisten unerwartet große Erfolge. Soweit ge-

neuere Meldungen vorliegen, wurden gewählt: 161 Sozialisten, 3 Unabhängige, 177 Liberale, 97 Katholiken, 11 Republikaner, 9 Ciolittianer, 8 Kombattanten und 2 Nationalisten.

### Wahlsieg der fortschrittlichen Demokraten in Frankreich.

Bei den jüngsten Kammerwahlen in Frankreich wurden 278 Abgeordnete gewählt, darunter 15 Konservative, 35 Liberale, 51 fortschrittliche Republikaner, 72 Republikaner der Linken, 25 Radikale, 44 radikale Sozialisten, 13 republikanische Sozialisten und 18 vereinigte Sozialisten. Das Wahlergebnis bedeutet eine erhebliche Verstärkung der bürgerlich-nationalen Parteien auf Kosten aller sozialistischen Gruppen.

### Ablehnung des Friedensvertrages durch den amerikanischen Senat.

Der amerikanische Senat hat mit 53 Stimmen gegen 38 den Antrag, den Friedensvertrag mit Deutschland ohne Vorbehalte zu genehmigen, abgelehnt. Senator Lodge stellte darauf den Antrag, den Krieg mit Deutschland für beendet zu erklären. Dieser Antrag wurde dem Senatsausschusse für äußere Angelegenheiten zugewiesen. Die Erörterung darüber beginnt anfangs Dezember.

## Aus Stadt und Land.

**Der Ausstand im Buchdruckereibetriebe.** Am 12. Oktober sind die Sezer und das übrige Personal der Druckereien in Slovenien in Ausstand getreten. Nach achtwöchiger Streikdauer ist endlich am 6. d. M. eine Einigung erzielt worden. Die Arbeitgeber bewilligten 60 Prozent der gestellten Forderungen. Der mit Ende d. M. ablaufende Kollektivvertrag (Tarif) wurde bis zum 30. Juni 1920 verlängert.

**An unsere Leser!** Wir können nunmehr wieder regelmäßig erscheinen, müssen aber, wie alle Zeitungen, die Bezugspreise etwas erhöhen, weil unsere Gesehungskosten (Löhne und Materialpreise) bedeutend anwachsen. Das Blatt wird kosten: im Einzelbezug K — 80, im Abonnement vierteljährig K 10—. Wir halten es für unsere vornehmste Pflicht, die Leser durch gediegene Arbeit zu entschädigen und sie zu bitten, neue Abnehmer und Freunde zu werben. Die Schriftleitung.

**Hans Jeschoung †.** Am 20. Oktober ist in Arndorf der Großgrundbesitzer Herr Hans Jeschoung im Alter von 61 Jahren einem langen schweren Leiden erlegen. Das Leichenbegängnis fand am 22. Oktober unter großer Beteiligung aller Kreise der Bevölkerung statt. Insbesondere stark war die Landbevölkerung vertreten, ferner nahmen teil eine Abordnung der Feuerwehr, die Schuljugend und zahlreiche Freunde des Verstorbenen aus Cilli und benachbarten Orten. Hans Jeschoung war ein Mann der Arbeit und in erster Linie ein hervorragender Landwirt. Auf diesem Gebiete verfügte er über große Erfahrung und hervorragende Fachkenntnis. Er war Neuerungen zugänglich, die er, nachdem er sie erprobt und für zweckmäßig befunden hatte, auch zur Ausführung brachte. Sein besonderes Interesse widmete er dem Hopfenbau und erzielte durch Tiefackerungen bedeutende Erfolge. Bekannt war Jeschoung als Pferdezüchter. Durch sachkundiges und unermüdeliches Streben hat er es verstanden, den Ruf des sogenannten Saantaler Schlages zu erhöhen und von weit und breit kamen Leute herbei, um Pferde dieses Schlages zu kaufen. Der Verstorbene war auch ein gebiegener Forstmann und als solcher ein eifriger Jäger, der oft und oft Mitglieder der grünen Gilde gastfreundlich um sich versammelte. Hans Jeschoung war nicht bloß auf die Hebung seiner eigenen Wirtschaft bedacht, er war auch seinen Nachbarn bei Führung ihrer Wirtschaften in selbstloser Weise mit Rat und Tat behilflich und viele Besitzer der Umgebung haben es in erster Linie seiner Hilfsbereitschaft zu danken, daß sie die für die Landwirtschaft kritische Zeit überstehen und sich Haus und Hof erhalten konnten. Auch ein Freund und Wohltäter der Jugend war der Verstorbene und er ließ zum Beispiel der Suppenanstalt in Pletrovic reichliche Unterstützung zukommen. Wie auf landwirtschaftlichem Gebiete, war Jeschoung auch als Industrieller großzügig tätig. Er war Mitglied der Stadtmühle in Cilli und hat auch hier zum allgemeinen Wohle führend und fördernd mitgewirkt. Trotz aller dieser ausge-

zeichneten Eigenschaften war der Verstorbene bescheiden in seinem Auftreten, frei vom Streben nach äußeren Ehren und Auszeichnungen, aber auf sein Wort wurde überall gehört und seine Stimme war stets vom entscheidenden Einflusse. So war Hans Jeschoung, der von treudeutscher Gesinnung erfüllt war, das Muster eines arbeitsamen und aufwärtsstrebenden Mannes, der nicht durch Worte und Phrasen, sondern durch die Tat, durch seine zielbewusste Arbeit sich bei Freund und Feind höchste Anerkennung verschafft und damit auch das Ansehen des Deutschtums in seiner Heimat gehoben hat. Möge in der für das Deutschtum hereingebrochenen schweren Zeit das Beispiel des Verstorbenen für uns alle ein Ansporn zu fruchtbringender Arbeit sein und mögen seine Frau und Kinder in dem treuen Angebenken, das alle Freunde und Mitbürger dem Verstorbenen bewahren werden, und in der allgemeinen Anteilnahme Trost und Linderung ihres tiefen Schmerzes finden.

**Dr. Andreas Keppa †.** Wieder hat das Schicksal mit rauher Hand in unsere Mitte gegriffen und uns einen unserer liebsten und besten Freunde entzogen. Am 31. Oktober l. J. ist in unserer Stadt Herr Dr. Andreas Keppa einem Herzschlag erlegen. Das Leichenbegängnis fand am 4. v. M. unter zahlreicher Beteiligung der Freunde und Bekannten des Verstorbenen statt. Mit ihm ist ein Mann zur Ruhe gegangen, dessen Leben von Arbeit erfüllt war, der sich nie Ruhe gönnte und vom frühen Morgen bis zum späten Abend beruflich tätig war. Dr. Keppa war ein geborener Tüfeler, absolvierte das Staatsgymnasium in Cilli, promovierte an der Wiener Universität, trat im Jahre 1888 in den Staatsdienst über und wurde als Bezirksarzt der Bezirkshauptmannschaft Mann zugewiesen. Vor 20 Jahren kam Dr. Keppa in der gleichen Eigenschaft nach Cilli und der ausgedehnte Bezirk nahm seine Arbeitstätigkeit im höchsten Maße in Anspruch. Dr. Keppa bekleidete auch die Stelle eines Gerichts- und Gefangenhausarztes. Der Verstorbene war ein treudeutscher Mann, ein Freund gemüthlicher Geselligkeit; er war einer der bekanntesten und beliebtesten Männer des steirischen Unterlandes und groß war die Zahl seiner engeren Freunde, die ihm ein treues Angebenken bewahren werden.

**Todesfall.** Am 8. Dezember ist hier Herr Heinrich Wogg im 41. Lebensjahre plötzlich verschieden. Das Begräbnis fand am 10. Dezember unter zahlreicher Beteiligung von Leidtragenden statt. Der Verstorbene wurde auf dem städtischen Friedhofe in der Familiengruft beigelegt.

**Abschied.** Am 3. Dezember ist Herr Hofrat Adalbert Rozjan, der letzte deutsche Kreisgerichtspräsident von Cilli, nach Graz übersiedelt. In seinen ersten Lebensjahren waren seine Eltern nach Cilli gekommen und so besuchte er hier die Volks- und Mittelschule und ist nach Beendigung seiner Hochschulstudien mit ganz kurzen Unterbrechungen immer in der Stadt Cilli selbst bei Gericht tätig gewesen. Nach dem Umsturz mußte er sein Amt, welches er beispielgebend verwaltet hatte, übergeben. Die Gediegenheit und Lauterkeit seines Charakters hat ihm rückhaltlose Hochachtung in allen Bevölkerungskreisen erworben. Diese Gefühle der Zuneigung haben in ihm in richtiger Wechselwirkung Treue und Anhänglichkeit zu unserer Stadt und zum steirischen Unterlande geweckt und genährt. Alle, die ihn näher kannten, sehen ihn mit Bedauern aus unserer Heimatstadt scheiden und jene, die durch die Bande der Freundschaft mit ihm verbunden waren, empfinden seinen Abgang besonders schwer. Wir sind sicher, daß wir im Sinne des größten Teiles der Bevölkerung, welcher Nation immer sie angehört, sprechen, wenn wir ihm ein herzlichliches Lebewohl und Glückwunsch für die Zukunft zursuchen.

**Kranzablösung.** An Stelle eines Kranzes für den verstorbenen Herrn Hans Jeschoung wurden von Herrn Otto und Frau Renee Pollak, Gutsbesitzer in Neukloster, für die Armen der Stadt Cilli 100 K gespendet.

**Zum Direktor des Cillier Realgymnasiums** wurde Professor Anton Jerzincovic vom Realgymnasium in Laidach ernannt.

**Ernennungen.** Zum Primarius für die chirurgische Abteilung des Allgemeinen Krankenhauses in Marburg wurde Dr. Friedrich Cantic, an der internen Abteilung Dr. Johann Matko, zum Primarius an der internen Abteilung des Krankenhauses in Cilli Dr. Johann Raisp ernannt.

**Aufhebung der Zeitungszensur.** Nach Berichten aus Belgrad hat der Ministerrat beschlossen, die Zeitungszensur aufzuheben. Die Blätter werden von nun an nur wegen militärischer Nachrichten zensuriert werden.

**Von der städtischen Sparkasse.** Bei der Sparkasse wurde zum Amtsleiter der bisherige Sekretär Herr Anton Bay und zum Buchhalter an Stelle des aus den Diensten der Anstalt geschiedenen Herrn August Pinter der rangälteste Buchhaltungsbeamte Herr Moriz Holzer ernannt. Mit der Kontrolle wurde Herr Bart. Schwender und mit der Kasseführung Herr Oskar Wagner betraut.

**Evangelische Gemeinde.** Sonntag vormittags um 10 Uhr findet im evangelischen Gemeinde-saale ein öffentlicher Gottesdienst statt. Herr Senior May wird predigen über: „Selige Gewisheit“. — Für die Kinderweihnachtsfeier am 21. d. M. werden bereits eifrige Vorbereitungen getroffen.

**Von unserem deutschen Friedhof.** Ueber der Eingangstür unseres Friedhofes hatten unsere Väter den Spruch anbringen lassen: Hier endet Reib, Verfolgung und Klage. Nun ist auch diese Inschrift über Nacht dem schonungslosen Pinsel zum Opfer gefallen und mit Tünche zugedeckt worden. Beim Anblick dieser nun stumm gewordenen Tafel krampft sich unser Herz vor Weh zusammen, da dieser Spruch uns immer ein Teil des alten Friedhofs gewesen ist, so geheiligt, so unantastbar, so gegen Angriffe gefeit wie die Aufschriften auf den Leichensteinen selbst. Es ist ja, wie wir es im ganzen Jahr erfahren haben, ein anderes Recht in dies Land eingezogen und hat nun auch diese Inschrift angetilgt, deren Beschädigung uns früher immer wie ein Frevel erschienen wäre. Trotzdem werden wir uns in unserem Rechtsempfinden nicht beirren lassen und die Trauer über alle diese Erscheinungen wird uns nur noch mehr festigen in der Erinnerung an die vergangenen Zeiten und an das edle Menschentum, das uns früher mit allen Nationen verknüpft hatte.

**Kultur.** Es werden bald nicht mehr viele hier sein, welche das Werden und Wachsen auf dem Gebiete der Verschönerung unserer Stadt mit verständigem Sinn mitgemacht haben. Viele Straßen und Wege unserer reizenden Umgebung sind in langjähriger, emstiger und selbstloser Arbeit angelegt und sorgfältig gehalten und mit Bäumen und Sträuchern eingestaut worden; gar nicht zu reden von unserem Stadtpark. All das ist jetzt noch ein untrügliches Wahrzeichen von der Liebe, mit der die Deutschen an diesem Fleckchen Erde gehangen sind, und widerspricht gar sehr dem derzeit im Schwang befindlichen Schlagworte, daß alle unsere Handlungen von Haß diktiert gewesen seien. Nun die Deutschen ausgeschaltet sind, hat es den Anschein, daß viele dieser Zeichen wahrhafter Kultur in nicht allzu langer Zeit verschwinden werden. Obwohl es so ist, daß uns alles aus den Händen genommen wird, kann doch die Sorge für die Erhaltung dieser alten Kulturwerte, die einem fortschreitenden Verfall entgegenzugesehen drohen, in uns nicht erlöschen. Wir möchten hierbei namentlich auf die der Gemeinde gehörigen Waldstücke in der Umgebung der Stadt hinweisen. Wenn wir uns recht erinnern, ist im Gemeinderate beschlossen worden, daß die abgeholzten Waldteile sofort wieder aufzuforsten sind und daß der dazu erforderliche Betrag vorweg und unbedingt aus der Kaufsumme beiseite gelegt und sichergestellt werden muß. Seit einem Jahre ist weder im Ostwalde, noch auch am Josephiberge irgend etwas geschehen. Für uns handelt es sich in diesem Zusammenhange nicht um die Frage, wohin die vorerwähnten sichergestellten Beträge gekommen sind, sondern vor allem darum, daß die Zeichen der alten Kultur im Sinne ihrer Errichter wieder gepflegt und erneuert werden.

**Beschlagnahme von Zucker.** Am Bahnhofe in Cilli wurden von behördlichen Organen drei Waggon Zucker beschlagnahmt, den einige Kaufleute nach Italien schaffen wollten. Die Namen der Kaufleute wurden bisher nicht bekanntgegeben.

**Die Apotheken in Cilli** werden nach einer Verlautbarung des Stadtmagistrates vom 15. November von neuem von 7 Uhr vormittags bis 7 Uhr abends geöffnet sein. Dienst an Sonn- und Feiertagen hat nur jene Apotheke, welche die betreffende Woche Nachtdienst hat. Das wird an der anderen (geschlossenen) Apotheke tags- und nachtsüber ersichtlich gemacht sein.

**Drei Nationalfeiertage im Königreiche der SHS.** Ein Erlass des Ministers des Innern vom 15. November 1919 bestimmt folgendes über die Staatsfeiertage: Der 1. Dezember (18. Nov. a. St.) zur Erinnerung an den Tag, an welchem im Jahre 1918 Seine königliche Hoheit der Thronfolger die Vereinigung der dreinamigen Nation der Serben, Kroaten und Slovenen in einen einheitlichen Staat unter dem Szepter der Karagjorgjevic proklamirte; 2. Der Peterstag am 12. Juli als Ge-

hundertstag Seiner Majestät des Königs Peter I. und 3. der Beistag am 28. Juni zum Gedenken an die für Glauben und Heimat gefallenen Soldaten. An diesen Tagen soll in allen Kirchen und Gotteshäusern aller Glaubensbekenntnisse im ganzen Königreiche ein feierlicher Gottesdienst mit den üblichen Ceremonien abgehalten werden und in Garnisonsorten Militärparaden stattfinden. Die Huldigungs- und Glückwunschkundgebungen sollen im Sinne der Verordnung über die Staatsfeiertage vom 23. Feber 1907 in der üblichen Praxis vorgenommen werden. Es versteht sich von selbst, daß an diesen Tagen alle Schulen geschlossen sein müssen, daß jede Arbeit zu ruhen hat, besonders bei den staatlichen und allen anderen öffentlichen Behörden und daß sich an diesen Feierlichkeiten die Bewohner und hauptsächlich die Jugend in möglichst großer Anzahl beteiligen sollen.

**Die Bezüge der Reserveoffiziere.** Infolge Verordnung des Kommandos der Draudivision, Z. 10.593 vom 30. Oktober 1919, gebühren den Reserveoffizieren für die Zeit der Waffenübung die Bezüge nach den serbischen Vorschriften (Gage und Taggeld), wenn sie Beamte von zivilen staatlichen, bezw. von autonomen Behörden sind, der allfällige Unterschied zwischen den erhaltenen Zivilbezügen und den militärischen Gehältern. Jene Reserveoffiziere, welche eine Waffenübung mitgemacht haben, mögen ihre Ansprüche beim zuständigen Kommando unter Vorlage der im Amtsblatt Nr. 146 vom 25. November 1919 angegebenen Bestätigungen geltend machen.

**Aufbesserung der Lehrergehälter.** Wie die „Politika“ meldet, hat der Kultusminister angeordnet, daß vom 1. Dezember an alle Lehrer nach dem neuen Gesetze besoldet werden. Darnach beträgt der Anfangsgehalt der Lehrerschaft jährlich 2400 Dinar. Die neuen Gehälter werden mit rückwirkender Kraft vom 1. September l. J. an ausbezahlt.

**Vom Industriellenverband.** Der Industriellenverband für Slovenien in Laibach gibt in einem Rundschreiben bekannt, daß er eine Revision der Frachttarife eingeleitet und sich die Mitarbeit eines Tariffachverständigen gesichert habe. Zur Deckung der Kosten wurden vorläufig zwei Prozent des reklamierten Betrages zurückbehalten. Für die Folge ist eine Minderung der Gebühr wahrscheinlich.

**Geänderte Passvorschriften.** Wir haben feinerzeit berichtet, daß das Passvisum bei der deutschösterreichischen Vertretung in Laibach persönlich eingeholt werden müsse. Von dieser strengen Vorschrift wurde nunmehr wieder abgegangen und es kann das Visum in Zukunft wieder durch dritte Personen eingeholt werden.

**Ein deutsches Volksblatt im besten Sinne des Wortes** ist das seit 25. Oktober unter diesem Titel in Neusatz (Novi Sad) erscheinende Tagblatt. Es ist gegenwärtig die einzige im deutschen Geiste geleitete Tageszeitung in Jugoslawien und seine Schaffung hat, da deutsche Blätter aus dem Auslande noch immer nicht zugelassen werden, einem dringend empfundenen Bedürfnisse abgeholfen. Daß die Banater Schwaben imstande sind, sogleich ein Tagblatt herauszugeben, zeugt jedenfalls von dem gesunden Kraft- und Selbstbewußtsein unseres Bruderstammes.

**Abermalige große Verteuerung von Tabak, Zigarren und Zigaretten.** Seit einigen Tagen sind die verschiedenen Zigarrensorten und Rauchtobak um rund 300 Prozent erhöht worden, die Zigaretten um 100 bis 150 Prozent. Demnach kostet eine Trabucco zum ärarischen Preise K 1.80 und eine Regalita K 2.10. Der Grund zu dieser Preiserhöhung ist in der Verordnung des Finanzministers zu suchen, daß der amtliche Kurs der Krone bis auf weiteres K 3.56 für einen Dinar ist, daher alle Monopolartikel in diesem Kurse gerechnet werden. Die Preisfestsetzung lehnt sich offenbar an das Beispiel Deutschösterreichs an. Das ist die vierte Preiserhöhung in ganz kurzer Zeit. Das Rauchzeug wird künftighin nicht nur das Monopol des Staates, sondern auch das Monopol der Wohlhabenden und Besitzgüterten sein. Gewöhnlich Sterbliche werden diese Preise nicht mehr erschwingen können.

**Korruptionskandale in Laibach.** Die neue Provinzialregierung in Laibach hat mit anerkanntester Energie einen Feldzug gegen den Warenschmuggel eröffnet. Es wurden bereits mehrere Persönlichkeiten verhaftet und Waren im Werte von mehreren Millionen eingezogen. Im Mittelpunkt dieses ausgedehnten Warenschmuggels steht eine Laibacher Lederfirma. Diese Firma, die bei Ausbruch des Krieges passiv war, soll heute über ein Vermögen von 150.000.000 K verfügen. Es heißt, daß dieses ungeheure Vermögen von dem Schmuggel

mit Häuten herrührt, welche die genannte Firma auf Schleichwegen zu unerhörten Preisen ins Ausland geliefert hat.

**Eine ertappte Banknoten-Schmugglerin.** Eine Dame, die vor kurzem von Deutschösterreich nach Jugoslawien reiste, war — scheinbar durch Zufall — der Untersuchung in Spielfeld entgangen. Der Schlafwagen, in dem sie sich befand, schien auf die Kontrollorgane Eindruck gemacht zu haben. Nun nahm ein Beamter, der von einem befreundeten Amtskollegen einen Wink erhalten hatte, auf eigene Faust bei der Dame eine Leibesuntersuchung vor. Es wurden aber nur einige tausend Banknoten vorgefunden. Bei der zweiten, genaueren Untersuchung wurde eine absonderliche Entdeckung gemacht: der Körper der Dame, angeblich Maria Klein, war mit schweren Banknoten voll befüllt. Der Fund bezifferte sich auf 400.000 Kronen. Das Geld stammte aus Ungarn, war mit einem jugoslawischen Stampflienaufdruck versehen und für Agram bestimmt.

**Am Bahnhofe in Spielfeld** war seit dem Tage der Banknotenabstempelung eine Art Freilager eingerichtet worden, in welchem die Rückreisenden aus Oesterreich einige Tage zurückgehalten wurden. Diese Maßnahme war, wie verlautet, zur Verhütung des Banknotenschmuggels verfügt worden, ohne daß man das reisende Publikum vorher darauf aufmerksam gemacht, bezw. gewarnt hätte. Die von dieser Anordnung gänzlich überraschten Fahrgäste waren ob ihrer tagelang währenden Zurückhaltung begreiflicherweise sehr erbittert; viele meinten, daß man den gewünschten Zweck durch eine besonders strenge Untersuchung, die mehrere Stunden, schlimmstenfalls einen halben Tag gedauert hätte, ebenso gut hätte erreichen können.

**Korruption in Fünfkirchen.** Vor einiger Zeit wurde in Fünfkirchen der Gemeindefekretär wegen zahlreicher Betrügereien, Veruntreuungen und wegen Mißbrauch der Amtsgewalt verhaftet. Wie die neuesten Berichte aus der Untersuchung melden, sind in die Affäre viele angesehenere Personen aus Fünfkirchen verwickelt. Ueber zwanzig Personen befinden sich schon in Haft. Unter anderem ist man einer großen Veruntreuung von Staatsgeldern auf die Spur gekommen.

**Todesstrafe für Eisenbahnraub und Schmuggel.** Aus Belgrad wird gemeldet: Die Regierung beabsichtigt in kürzester Zeit die strengsten Maßregeln gegen Diebstähle auf den Eisenbahnen in den neuen Gebieten, sowie gegen den Schmuggel an den Grenzen zu ergreifen. Gegen die Schuldigen wird die Todesstrafe eingeführt werden, welche die Militärgerichte in Agram, Laibach und Neusatz fällen werden.

**Banditenüberfälle auf der Strecke Dobava—Rann.** In den letzten Tagen ist es wiederholt vorgekommen, daß Reisende in Wagen und Automobilen auf der Straße zwischen Dobava und Rann von Banditen angefallen und ausgeplündert wurden. Mehrere Kaufleute sollen schon auf dieser Strecke sehr unangenehme Augenblicke erlebt haben. Vor kurzem wurde wieder eine Gruppe von Agramer Kaufleuten zwischen den beiden Ortschaften von Bauern angefallen, die mit Hacken, Sensen und anderen Werkzeugen gekommen waren und „Geld oder Leben“ forderten. Der Kaufmann Ruzić hatte die Geistesgegenwart und entnahm, als er angeblich nach der Brieftasche suchen wollte, seinem Rock einen Revolver und feuerte einen Schuß gegen den Angreifer ab, die daraufhin teilweise die Flucht ergriffen. Der Chauffeur und die übrigen Herren kamen zu Hilfe, so daß der Zwischenfall diesmal ziemlich glimpflich verlief.

**Rundmachungen betreffend die Ausfuhr von Lebensmitteln.** Die Abteilung für Ernährung in Laibach hat mit der Entscheidung vom 18. Oktober 1919, hinsichtlich der Ausfuhrbewilligungen neue Richtlinien bekanntgegeben. Grundsätzlich wird festgestellt, daß für einen Mundvorrat im Gesamtgewichte bis 5 kg keine besondere Bewilligung erforderlich ist. Als Mundvorrat wird nur Brot, Käse, verarbeitetes, gekochtes oder gebratenes Fleisch, Eier, Butter, Konserven und Getränke angesehen. Für die Ausstellung von Ausfuhrbewilligungen gelten von nun an folgende Grundsätze: Ausfuhrbewilligungen werden, ausgenommen den Fall unter Punkt 1, nur Staatsbürgern des Königreiches der SHS erfolgt und nur auf Grund einer schriftlichen, ordnungsmäßig gestempelten Bitte; beigelegt muß sein, ein Kouvert mit der Adresse der Partei und Marken, eine richtig gestempelte Banknote zu 10 K und der vollkommen vidierte Reisepaß. Auf mündliche Bitten werden Reisebewilligungen

nicht mehr ausgegeben. Die Lebensmittelausfuhr wird nachstehenden Kategorien bewilligt: 1. Personen, die für immer ins Ausland übersiedeln, die Partei muß die Bestätigung der Gemeinde bzw. der Polizeidirektion beilegen, daß ihr die Wohnung aufgebündigt wurde und daß sie sich für immer ins Ausland begibt. In der Bestätigung soll die Zahl der Familienmitglieder, welche auswandern und genau der Tag der Auswanderung angeführt werden. Lebensmittelmengen pro Person: Mahlprodukte bis 5 kg, Erdäpfel bis 10 kg, Fisolien bis 3 kg, Speck, Fett, Del bis 1 kg, Verarbeitete Fleischprodukte bis 2 kg, Obst bis 5 kg, Gemüse bis 10 kg, Zucker bis 1 kg, Spezialewaren bis 5 kg, Eier bis 10 Stück, Geflügel 1 Stück. Die Partei muß vorlegen die Bestätigung der Gemeinde oder des Hausherrn, daß sie die Lebensmittel tatsächlich schon vorrätig hat. Unzulässig ist es, daß die Partei erst auf Grund der ausgestellten Ausfuhrbewilligung die Lebensmittel anschaffen würde. 2. Hochschüler, Studenten und Personen, die wegen der Studien oder der Ausbildung ständig im Auslande leben und welche die Dringlichkeit dieses Aufenthaltes auf glaubwürdige Art nachweisen. Die Lebensmittelmengen pro Person und für eine Zeit von 2 Monaten: Mahlprodukte bis 20 kg, Erdäpfel bis 40 kg, Fisolien bis 10 kg, Fett bis 2 kg, Räucherfleisch bis 2 kg, Geräucherter Fleisch und Erzeugnisse bis 10 kg, Zucker bis 2 kg, Eier bis zu 50 Stück. Sonstige Spezialewaren, Obst, Gemüse nach eigenem Ermessen der Behörde. Ausfuhrbewilligungen dürfen jeweils nur für einen Zeitraum von zwei Monaten erteilt werden. 3. Saisonarbeiter in jenem Ausmaße, wie die Auswanderer. Vorlegen müssen diese die Bestätigung der Gemeinde und des Arbeitsgebers, daß sie wirklich im Auslande beschäftigt sind. 4. Öffentliche Angestellte, die über amtliche oder dienstlichen Auftrag reisen, müssen die bezügliche Amtsbestätigung vorlegen, in der Bestätigung soll der Zeitraum der Abwesenheit angeführt werden. In diesem Falle kommen nur folgende Lebensmittel in Betracht: Brot, verarbeitetes, gekochtes, gebratenes und frisches Fleisch, Räucherfleisch, Eier, Kondensmilch, Obst, Zucker und Butter. Die politische Behörde bestimmt mit Rücksicht auf den Zeitraum der Abwesenheit nach eigenem Ermessen die Menge der Lebensmittel, jedoch darf die Gesamtmenge nicht 1½ kg per Tag übersteigen. 5. Staatsbürger des Königreiches der SHS, welche genötigt sind, im Auslande zu leben bzw. welche zwar selbst im Inlande leben, aber ihre Familie im Auslande haben. Den Genannten wird die Ausfuhr in jenem Maße, wie unter Punkt 1 für ein Monat und Kopf bewilligt, aber nicht mehr, als für zwei Monate jedesmal. In diese Kategorie fallen Personen jugoslawischer Nationalität auf dem besetzten Gebiete. Zuständig zur Ausstellung von Ausfuhrbewilligungen für das besetzte Gebiet ist die politische Bezirksbehörde des Ortes, welche in dem Reisepaß als Reiseziel genannt ist. In den Städten Laibach, Cilli, Marburg, Pettau ist der Stadtmagistrat zuständig. 6. Personen, welche in dringenden Handels-, Familien- und anderen Angelegenheiten reisen. Dem Amte bekannten Kettenhändlern, Zwischenhändlern und Preistreibern werden Ausfuhrbewilligungen nicht erteilt. Die Lebensmittelmengen für die Person: Brot bis 2 kg, verarbeitetes Fleisch und Erzeugnisse bis 2 kg, Butter bis ½ kg, Käse bis ½ kg, frisches, gekochtes und gebratenes Fleisch 1 kg, Obst bis 2 kg, Konserven bis 5 kg, Eier bis zu 10 Stück. In allen anderen Fällen stellt die Ausfuhrbewilligungen die Abteilung für Ernährung auf Grund schriftlicher Bitte aus, welche bei der zuständigen politischen Behörde erster Instanz eingebracht werden müssen. Hinsichtlich der Lebensmittelausfuhr bzw. Ausgabe von Ausfuhrbewilligungen an Ausländer, welche einen Besitz im Gebiete des Königreiches der SHS haben, gelten die Vorschriften des Rundschreibens der Abteilung für Ernährung vom 13. Oktober 1919, Zl. 10913. Die Frist für die Lebensmittelausfuhr darf nicht den Zeitraum von 10 Tagen übersteigen. Eine Verlängerung dieser ist ausgeschlossen. Neue Ausfuhrbewilligungen können nur auf Grund einer neuen Bitte ausgestellt werden. Für verlorengegangene Ausfuhrbewilligungen werden Duplikate nicht ausgestellt. Die oben bezogene Vorschrift des Ministeriums für Ernährung vom 13. Oktober l. J., betreffend die Ausstellung von Ausfuhrbewilligungen an Ausländer, die einen Besitz im Inlande haben, lautet: Staatsbürger, die ihre Besitzungen im Gebiete des Königreiches der SHS haben bzw. diesseits der Demarkationslinie, sind berechtigt, von ihren Besitzungen jene Menge Lebensmittel auszuführen, die zur eigenen Ernährung und zur Ernährung ihres Hausstandes für die Dauer eines Jahres notwendig sind. Die bezüglichen

Gesuche sind im Wege des Stadtmagistrates Cilli an das Ernährungsministerium (Ministrstvo za prehrano in obnovo dežel) in Belgrad zu richten. In den Gesuchen ist genau die Zahl der Haushaltungsmitglieder anzuführen und die Richtigkeit von der Gemeinde zu bestätigen. Weiters ist anzuschließen eine behördliche Bestätigung, in welchem Gebiete der Besitz gelegen ist, samt Größe des Besitzes, über Ernteertrag und Eigentum des Gesuchstellers. Die Menge der auszuführenden Lebensmittel wird auf dieser Grundlage vom Ernährungsministerium bestimmt.

## Wirtschaft und Verkehr.

**Gemeindegewirtschaft.** Ueber dieses Thema läßt sich jetzt sehr schwer schreiben, weil sich alles hinter verschlossenen Türen abwickelt. Früher gab es öffentliche Verhandlungen der Gemeindevertretung, öffentliche Rechnungslegung; heute liest man nur ab und zu einmal eine Tagesordnung des Gemeindebeirates. Nur zuweilen, wenn etwas nicht oder schlecht ausgeht, wird man zum Nachdenken angeregt und lebt im allgemeinen beständig in der Angst, daß die Einnahmen mit den Ausgaben in gefährlichem Widerspruche stehen. Vor Jahr und Tag hat die Frage der Aufstellung der neuen Kapuziner-Brücke die eingehendsten und leidenschaftlichsten Vorbesprechungen gezeitigt; vor allem ist dabei die finanzielle Seite aufs sorgfältigste erwogen worden. Jetzt ist es anders. Da wird zuerst eine kostspielige Notbrücke anstelle des weggeschwemmten Sandsteiges aufgestellt und dann, ohne daß man irgend etwas über die Kosten und über eine Offertverhandlung hört, ein vollständiger Neubau aufgerichtet. Wir haben einmal die Frage angeschnitten, ob der Sandsteg unter den heutigen Verhältnissen, da sich die Stadt und die Umgebung erweitert hat, noch am richtigen Platze steht. Diese bescheidene Anregung ist eindrucklos verhallt; es wird jetzt ohneweiters an der alten Stelle gebaut. Besonders interessant aber wäre es zu erfahren, ob die finanzielle Mitwirkung der Umgebungsgemeinde irgendwie versucht wurde. Der Verkehr über den Sannsteg ist hauptsächlich für Personen notwendig, welche in der Umgebung wohnen und so wäre es nur recht und billig, wenn man wenigstens die Gemeinde-Umgebung, wenn schon nicht den ganzen Bezirk, zur Teilnahme aufgefordert hätte. Diese, gelinde gesagt, unverständliche Verschwiegenheit der Verhandlungen und der Beschlußfassung über wichtige Ausgaben der Gemeinde kann größere finanzielle Opfer erfordern, als es sich gemeinlich die heutigen Politiker vorstellen. Manche Kreise der Bevölkerung werden zur Mitarbeit nur dann angeregt, wenn sie unmittelbar an ihrer eigenen Tasche spüren, was die Mehrbelastung sie kosten wird. Darum ist es einer der einschneidendsten Fehler unserer jetzigen Gemeindeverwaltung, daß die Einnahmen der Gemeinde den riesig gewachsenen Ausgaben nicht angepaßt werden. Es ist ja begreiflich, aber niemals entschuldbar, daß man vor der Erhöhung der Umlagen zurückschreckt und diese Unannehmlichkeit lieber dem Nachfolger überläßt. Wir sind gegen ungerechtfertigte Mehrausgaben, jedoch verschließen wir uns keineswegs der Einsicht, daß unter den heutigen Verhältnissen auch bei sparsamster Wirtschaft eine mäßige Erhöhung der Gemeindegeldumlagen nicht zu vermeiden sein würde. Wir müssen daher im Interesse der gleichmäßigen und erträglichen Verteilung der Mehrlasten und im Interesse der lebendigen Mitarbeit und Kontrolle durch sämtliche Gemeindeglieder auf das entschiedenste verlangen, daß die jetzige Gemeindegewalt dem unerhörten Zustande der Verschwiegenheit so rasch als möglich ein Ende setzt. Dann wird auch, wenn nicht alles trügt, die Ausgabe der Gemeindebuchhaltung eine wesentliche Erleichterung erfahren, weil unter der Einwirkung der öffentlichen Kontrolle der Ansporn zur Sparsamkeit von selbst gegeben ist.

**Zur Auflösung des Gemeindegewirtschaftsamtes.** Eine der ersten Taten der neuen Gemeindeverwaltung war die Einstellung der produktiven Tätigkeit des Gemeindegewirtschaftsamtes. Es ist nicht unbegreiflich, daß viele Leute in den ersten Tagen und Wochen nach dem Umstürze den festen Glauben hatten, im neuen Staate werde man alles umsonst bekommen und eine neue Zeit sei angebrochen, wie im alten Kanaan, wo Milch und Honig fließt. Doch muß jeder denkende Mensch, der zur politischen und wirtschaftlichen Verantwortung geeignet sein soll, gar bald erkennen, wie der Hase immer mehr von diesem Kanaan davonläuft, und es als seine Pflicht erachten, im Interesse der Gemeindeglieder für die Wirtschaft und für Lebensmittel zu sorgen. Früher hat die Gemeinde Fett, Fleisch und Zucker und dergl. mit mäßigem Aufschlag gehandelt und den Zeitverhältnissen entsprechend zur möglichsten Zufriedenheit verteilt. Jetzt machen diese Geschäfte andere und es wird ein biblisches Lamentabel bezinuen, wenn man daran gehen wird, den Ausfall des daraus geschöpften Gewinnes in der Form von Abgaben an die Gemeinde hereinzubringen.

**Revision!** Es verdichten sich die Vermutungen, daß die Wirtschaft in den von der Stadt betriebenen Unternehmungen nicht günstig, ja sogar verlustreich geführt wird. Es ist daher im Interesse der Allgemeinheit die dringende Forderung anzustellen, daß eine strenge Revision vorgenommen werde. Denn nur auf diese Weise läßt sich das Mißtrauen der Bevölkerung beseitigen.

**Wohnungskommissionen.** Seit dem Bestande des jugoslawischen Staates haben wir die dritte oder vierte Wohnungskommission. Wir wollen nicht gegen die Notwendigkeit einer solchen Stellung nehmen, weil ja die Unterkunftsverhältnisse eine gewisse staatliche Regelung dieser Frage unentbehrlich machen, aber wogegen entschieden Einsprache erhoben werden muß, das ist die dauernde Zurücksetzung des deutschen Einflusses und der deutschen Kontrolle in diesen gänzlich unpolitischen Körperschaften. Man wende nicht dagegen ein, daß die Deutschen seinerzeit die Teilnahme an dem Gemeindebeirat an Bedingungen geknüpft haben, die nicht angenommen wurden. Der Hausbesitz in Cilli ist noch immer der Mehrheit nach in deutschen Händen und da die Frage der Wohnungskommissionen nicht nur die Unannehmlichkeiten und Leiden der Wohnungslosen betrifft, sondern in gleichem Maße für die Hausbesitzer und Wohnungsinhaber von einschneidender Wichtigkeit ist, so deckt sich eine Forderung nach Hinzuziehung von deutschen Vertrauenspersonen in die Wohnungskommissionen nur mit den allgemeinen Begriffen von Gerechtigkeit. Es wären da unendlich viele Einzelheiten festzuhalten und in die Waagschale zuwerfen. Zum Beispiel werden auf der einen Seite die Leute in wenige Räume zusammengedrängt, auf der anderen Seite werden aus bisherigen Wohnungen Kanzleien gemacht. Das stimmt gar nicht zusammen mit den wiederholten Äußerungen der Presse und von Amtspersonen bei ihnen passenden Gelegenheiten über die gleichmäßige Behandlung sämtlicher Staatsbürger.

**Verkehrseinstellung.** Vom Stadtmagistrat wird verkündet: Wegen Reparatur der Holzbrücke über die Sann bei St. Peter beim Km. 61-260 der Trojaner Reichstraße wird am Montag den 15. Dezember 1919 der ganze Verkehr über diese Brücke bis auf Widerruf eingestellt. Für den Verkehr zwischen beiden Sannufern bleiben die Sannbrücken bei Greis und Heilenstein zur Verfügung.

**Zur Frage der Kriegsanleihe.** Einige Leute im Staate SHS wollen, daß die Kriegsanleihe individuell übernommen werde. Das könnte eine großartige parteipolitische Waffe werden und in eine beispiellose Korruptionswirtschaft ausarten. Trotzdem wird man dieses Mittel aus blindwütiger Rachsucht gegen die Deutschen nicht sobald von der Tagesordnung absetzen. Wir werden uns dagegen nur mit Vernunftsgründen wehren können nach den vielfachen Erfahrungen, die wir im letzten Jahre gemacht haben. Wenn jemand Kriegsanleihe gezeichnet

hat, so hat er dafür bares Geld an die Staatskasse angeführt. Die Staatskasse hat dieses bare Geld für die Beschaffung von Lebensmitteln und sonstigen Bedarfsartikeln der Armee unter die Leute gebracht. Daran haben sämtliche Böcker der Monarchie gerne verdient. Wenn die Banknotensätze in Jugoslawien, wie der „Naprej“ dieser Tage meldete, fünfzehn Milliarden erreicht hat, so ist davon ein nicht geringer Teil auf Kriegsanleihe eingezahlt worden und auf dem Umwege über die Presselieferungen in das Vermögen aller Bewohner dieses Staates zurückgeströmt. Wenn die Kriegsanleihen nicht gezeichnet worden wären, hätte der Staat von selbst Noten herausgegeben, wie es ja zum großen Teil auch geschehen ist, und es kann niemand glauben, daß deswegen der Krieg minder lang gedauert oder weniger Beschwerden mit sich gebracht hätte. Und schließlich, wenn durch die Passivität der Bevölkerung bei der Kriegsanleihezeichnung der Krieg tatsächlich früher beendet worden wäre, so ist eines sicher, daß dann die jetzt im SHS-Staate vereinigten slavischen Sprachstämme aus dem Kriegsende keinesfalls größere Erfolge geschöpft hätten, sondern höchstwahrscheinlich geringere. Wenn man also mit falschen Mitteln gegen die Kriegsanleihezeichner vorgeht, so muß man sich eine solche Gegenargumentation auch gefallen lassen. Wer hat von den jetzt führenden Männern persönlich oder für seine Wirtschaft gegen die Sicherheit der durch Kriegsanleihe gedeckten Noten in Kriegzeiten auch nur einen Laut von sich gegeben? Das ist das Gleiche wie das Zeichnen von Kriegsanleihe. Das Geldverdienen war die Triebfeder in beiden Fällen, nur die Methoden waren andere. Die Leute, die Noten des Staates angenommen und dafür Leistungen oder Waren gegeben haben, sind sonach ebenso strafbar wie diejenigen, welche Kriegsanleihe gezeichnet haben. Also sperre man die ganze Welt ein oder bringe mindestens alle, die so gehandelt haben, unter Sequester! Schließlich noch eines! Wenn schon dekretiert werden sollte, daß die Zeichnung von Kriegsanleihe gegen die Interessen des Volkes gewesen ist, so unterliegt wohl nicht dem leisesten Zweifel, daß die Vermehrung des Banknotenumlaufes mindestens den gleichen Schaden hervorruft und hervorgerufen hat. Es gibt keinen Menschen im SHS-Staate, der jetzt nicht klar sehe, daß die dilettantenhafte, leichtsinnige Banknoten-Abstempelung die Verschleppung einer Unmenge von ungestempelten Noten in das jugoslawische Königreich nach sich gezogen hat. Die ersten behördlichen Schätzungen über den Banknotenumlauf nach der Abstempelung haben auf sechs Milliarden gelaute. Heute wird schon ein Widerspruch behauptet, daß fünfzehn Milliarden hier im Lande umlaufen. Wäre die Abstempelung nicht so ungeheuerlicher Weise vor sich gegangen, so wäre die Notenmenge um viele Milliarden kleiner. Also ist es ganz bündig daß, alle, welche diese Abstempelung angeordnet oder dabei mitgewirkt haben, geradeso leichtsinnig, geradeso gewissenlos und geradeso schädlich für den Staat gewesen sind wie jene, welche Kriegsanleihe gezeichnet haben.

**Der amtliche Kurs des Dinars.** Zu Folge einer Verordnung des Finanzministers gilt von nun an bei den Auszahlungen an den Staatskassen bis zur weiteren Verordnung der amtliche Kurs für den Dinar K 356; im privaten Verkehr wird der Dinar schon über 4 K gehandelt. Es hat allen Anschein, daß sich die Bevölkerung an das neue Uebel, daß der Dinar fortlaufend steigt, gewöhnen wird.

**Verteuerung der Eisenbahn.** Mit 16. November sind auf der Südbahn die neuen Tarife in Kraft getreten, die eine bedeutende Erhöhung der Eisenbahngelöhnen darstellen. So kostet jetzt z. B. eine Fahrt in der dritten (bezw. zweiten) Klasse nach Marburg 17 (34) K, nach Laibach oder Spielfeld 22 (44) K, nach Steinbrück 6 (12) K, nach Agram 27 (54) K.

## Geschworenenliste.

Für die am 9. Dezember beim hiesigen Kreisgericht begonnene Schwurgerichtssitzung wurden folgende Geschworene ausgelost: Hauptgeschworene: Wilhelm Rakusch, Ingenieur, Cilli; Michael Jaghinsek, Kaufmann, St. Veit-Plamina; Heinz Walland, Gastwirt, St. Geist-Loce; Josef Delave, Besitzer, Oberpodresek; Anton Kos, Kaufmann, Hürberg; Josef Skaja, Besitzer, Wöllan; Stephan Guzej, Besitzer, Greis; Franz Poteku, Besitzer, Jabulovca; Kaspar Kosuh, Besitzer, Jovenca; Jakob Boznik, Besitzer, Lohovina; Anton Mandl, Besitzer, Arclin; Franz Brecko, Kaufmann, Schönstein; Franz Petan, Besitzer, Sromlje; Franz Mikola, Besitzer, Grobelno;

Laurenz Hasenbichl, Bergwerksbesitzer, Sonobitz; Florian Brečko, Besitzer, Stöffjabaš; Johann Kac, Besitzer, St. Martin b. W. G.; Anton Drakšler, Gastwirt, Dol; Martin Ročnik, Kaufmann, Zdobovje; Fortunat Remše, f. b. Verwalter, Verbovec; Johann Senica, Fleischhauer, Sonobitz; Franz Alcs, Besitzer, Prelopa; Martin Ferlež, Besitzer, Gorica; Anton Fürst, Besitzer, Rečica; Anton Petek, Besitzer, Strmca; Johann recte Ignaz Mikus, Kaufmann, St. Martin a. d. Pol; Josef Westler, Steinmetz, Vitanzl; Franz Petrin, Besitzer, Unterpobreg; Anton Löschnigg, Kaufmann, Rann; Anton Stepišnik, Besitzer, Trnovlje; Franz Delakorda, Besitzer, Sankt Johann a. W.; Franz Bratanič, Besitzer, Bukose; Josef Schagl, Herrschaftsverwalter, Pavlovabaz; Karl Epan, Gastwirt, Planina; Michael Pospeh, Besitzer, St. Pongraz; Johann Smal, Bauunternehmer, Pöbvin; Ergänzungsgeschworene: Anton Kuhar, Versicherungsvertreter, Zdobovna; Friedrich Polobar, Besitzer, Kofase; Anton Majcen, Besitzer, Margareten; Franz Belenski, Besitzer, Ostrožno; Leopold Wambrechtamer, Industrieller, Cilli; Josef Francel, Fleischhauer, Lipa; Franz Juza, Besitzer, Arndorf; Karl Fejzen, Kaufmann, Cilli; Bartholomäus Rajboršek, Besitzer, Dobrichendorf.

šek, 66 J., Besitzerin aus Süßenheim. Agnes Grobelnik, 30 J., Sträfling aus St. Georgen a. T. Johann Leskovec, 70 J., gewesener Müller aus St. Georgen Umgeb. Jakob Fidler, 3 M., Tagelöhnerkind aus Süßenberg. Anton Trobej, 68 J., Gerichtsdienner aus Oberburg. Albin Polutnik, 4 J., Besitzersohn aus Süßenheim. Anton Oblischer, 75 J., Gärtner aus Wöllan. Cyril Oberčkal, 10 J., aus Bischofsdorf. Maria Turnšek, 72 J., Tagelöhnerin aus St. Paul. Antonia Oblak, 35 J., Näherin aus Sachsenfeld. Julie Ammer, 69 J., Armenbeteile aus Cilli. Anton Snsak, 76 J., Weidler aus Retzsch. Kaspar Zupusel, 69 J., Gemeindegärtner aus St. Kristof. Michael Zupanz, 1 1/2 J., Tischlerkind aus Pletrowitz. Josef Milec, 2 J., Schlosserskind aus Essen (Deutschland). Franz Jantovič, 24 J., gewesener Bergarbeiter aus St. Kristof. Anna Golob, 26 J., Schuhmachersgattin aus Umgeb. Sonobitz. Karl Auer, 78 J., Oberstleutnant i. R. aus Cilli. Karl Pejcha, 34 J., Gemeindegärtner aus Süßenheim. Ludmila Brenc, 3 J., Tagelöhnerkind aus Oberlötting. Georg Pec, 48 J., Tagelöhner aus Retzsch. — Im Reservespital: Seredonov Matwiento, 41 J., russ. Kriegsges. Fant. aus Mozece (Ukraine).

lerstochter aus Lotzche. Victoria Bofsch, 9 Tage, Flüchtlingskind aus Pletrowitz. Elisabeth Fervega, 65 J., Gemeindegärtnerin aus Großpirešah. Anton Kollarič, 65 J., Gemeindegärtner aus Cilli. Franziska Gole, 68 J., Tagelöhnerin aus Franz. Anna Dmerzu, 45 J., Fabrikarbeitersgattin aus Cilli. Maria Fidler, 4 J., Reinschlerstochter aus Süßenberg. Karl Jesernit, 26 J., Elektromonteur aus Umgeb. Cilli. Agnes Cisel, 43 J., Tagelöhnerin aus Süßenheim. Josefa Furlan, 40 J., Bergarbeiterstochter aus Buchberg. Rudolf Mastnak, 30 J., Kriegsinvalider ohne Heim. Maria Korun, 2 J., Elektrotechnikerskind aus Umgeb. Cilli. Michael Kostec, 70 J., Gemeindegärtner aus Planinsdorf. Anton Grovatin, 63 J., Gemeindegärtner aus Süßenheim. Franz Uaga, 45 J., Fabrikarbeiter aus Stora. Maria Pavšek, 72 J., Gemeindegärtnerin aus Sachsenfeld. Maria Jento, 79 J., Gemeindegärtnerin aus Dol bei Hraštinnig. Bogomir Terzan, 59 J., Tagelöhner aus Dreischendorf. Theresia Strabe, 28 J., Maschinenschlossersgattin aus Sachsenfeld. Theresia Fikš, 5 J., Tagelöhnerkind aus Brezje. Josef Schuster, 68 J., Gemeindegärtner aus St. Rupert. Agnes Poljšek, 33 J., Arbeiterin aus Garberje bei Cilli. — SHS Reservespital: Franz Jug, 36 J., Infanterist.

### Totenliste, Monat Oktober.

In der Stadt: Franz Johann Koschier, 2 1/2 M., Schmiedemeistersohn. Franziska Koschek, 89 J., Finanzwachaufseherswitwe. Julie Wigeling, 72 J., Private. Dr. Andreas Keppa, 73 J., Oberbezirksarzt. — Im Allgemeinen Krankenhaus: Jakob Jelen, 63 J., Tagelöhner aus Dreischendorf. Maria Vizjak, 22 J., Fabrikarbeiterin aus Garberje bei Cilli. Georg Scholine, 44 J., Gemeindefunktionär aus Umgebung Cilli (Wind. Graz). Anton Strucel, 14 J., Gymnasialschüler aus Cilli. Maria Berc, 48 J., Köchin aus Laak bei Süßenheim. Maria Stanovšek, 23 J., Tagelöhnerin aus Cilli. Franz Regul, 66 J., Gemeindegärtner aus Umgeb. Cilli. Franziska Boav-

### Totenliste, Monat November.

In der Stadt: Maria Dmerzu, 8 J., Fabrikarbeiterskind. Karol Bilich, 32 J., Adjunkt d. Sdb. Franz Verbouschegg, 51 J., Handelsmann. Amalie Seidl, 2 1/2 J., Näherin. Franz Alstreich, 71 J., Bäckereierkstättenleiter. Katharina Tomazič, 3 J., Schneiderskind. Franz Welzer, 50 J., Magaziner. Anton Drager, 83 J., Fabrikarbeiter i. R. Anton Koderman, 54 J., Druckereiarbeiter. Ernestine Pust, 12 Tage, Näherinskind. — Im Allgemeinen Krankenhaus: Johann Soper, 70 J., Eisenbahnarbeiter aus Mariagraz. Aloisia Weber, 13 J., Schülerin aus Tüchern. Maria Bieker, 71 J., Auszüglerin aus Planinsdorf. Theresia Pisotek, 19 J., Reusch-

### Gingefendet.

**Nikoloabend.** Der am 6. d. von der sozialdemokratischen Partei, Ortsgruppe Cilli, im Hotel Union veranstaltete Nikoloabend erfreute sich eines überaus zahlreichen Besuches aus allen Kreisen unserer Stadt. Bis in die frühen Morgenstunden waren die Besucher in frohster Stimmung beisammen. Der Ausschuss spricht an dieser Stelle allen Herren Kaufleuten und Gönnern, welche durch Spenden die Beteiligung vieler armer Kinder förderten, den wärmsten Dank aus.

Im Gasthofs „k' Banu Jellačiča“ Prešernova ulica 6, gelangen  
**Vertrauensposten**

kautionsfähiger Verrechnungsfür Keller, Küche u. Fremdenzimmer ab 1. Jänner zur Neubesetzung. Nähere Auskunft erteilt der Eigentümer Fr. J. von Bachó, Klostergasse Nr. 4.

**Ein Schreibtisch** wird zu kaufen gesucht, wenn möglich ein amerik. Rollschreibtisch. Gebl. Anträge unter „E. H.“ an die Verwaltung des Blattes.

**Visitkarten** liefert rasch und billigst  
**Vereinsbuchdruckerei Celeja.**

**Zur gefälligen Beachtung!**  
Beehre mich den geehrten Bewohnern von Cilli und Umgebung bekanntzugeben, dass ich das **Hafnergeschäft des Herrn Aug. Medwed** in der Laibacherstrasse Nr. 33 übernommen habe und alle Arten Oefen und Sparherde neu aufstelle sowie alle Reparaturen übernehme.  
Bitte die bisherigen Kunden, das Vertrauen auf mich zu übertragen, welche ich zur vollsten Zufriedenheit bedienen werde. Bestellungen bitte derzeit Langenfeld Nr. 4 zu richten.  
Hochachtungsvoll  
**Ignaz Pauscher, Hafnermeister, Cilli, Langenfeld Nr. 4.**

**Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli**  
gegründet im Jahre 1865  
Einlagenstand mit Ende 1918 K 16.687.328-61 :: Gewährte Spenden K 1.615.468-89  
Reservafond angelegt in Stadtkassenschatz mit Ende 1918 K 851.431-82  
Schätzwort . . . K 3.000.000-  
**übernimmt**  
**Einlagen auf Sparbücher bei Tagesverzinsung mit 3% u. in laufender Rechnung (Konto-Korrent) ebenfalls mit 3% provisionsfrei unter Anrechnung nur der eigenen Spesen.**  
Die Rentensteuer wird von den Zinsen nicht in Abzug gebracht. Für Spareinleger stehen Erlagscheine kostenfrei zur Verfügung.

**Rohitscher Sauerbrunn**  
**JUGOSLAVIEN**  
**Tempel-Quelle** Kohlensäurereichstes diätetisches Tafelgetränk. Verdauung und Stoffwechsel fördernd.  
**Styria-Quelle** (Medizinalwasser) Indiz. chron. Magenkatarrh, Stuhlverstopfung, Bright'sche Niere, Leberleiden, Gelbsucht, Stoffwechsel-Krankheiten, Katarrhe der Atmungsorgane.  
**Donati-Quelle** Gehaltreichste Heilquelle ihrer Art. Hauptsächlich ind. chronischen Darmkatarrh, Gallensteine, Fehlsucht, Gicht, Zuckerharnruhr.  
**Stärkste natürliche Magnesium-Glaubersalzquellen.**  
**Der Rohitscher Säuerling** gehört zu den kohlensäurereichsten alkalisch-salinnischen Mineralwässern — Glaubersalzsäuerlingen — und seiner ausserordentlichen arzneilichen u. diätetischen Eigenschaften wegen zu den populärsten u. gesuchtesten aller Säuerlinge.  
Er ist das wohlgeschmeckendste Erfrischungsgetränk und in Gegenden mit schlechtem Trinkwasser unentbehrlich.  
Rohitscher Mineralwässer sind unstreitbar die hervorragendsten Heil- und Tafelwässer, welche niemals schlechten Geschmack und widerlichen Geruch aufweisen.

**Alt-Kupfer**  
jeder Art  
kauft zum höchsten Tagespreise  
**M. Weiss, Marburg, Sofienplatz Nr. 1**  
für alle Aemter Militär und Private liefert zu mäßigen Preisen die  
**Drucksachen**  
Vereinsbuchdruckerei „Celeja“, Cilli  
Prešernova ulica (Rathausgasse) Nr. 5. Fernsprecher Nr. 21

# Die Erben von Grünau.

Originalroman von Karl Ed. Klopfer.

(33. Fortsetzung.)

„Eine Lampe anzünden, daß ich mich da auskenn!“ herrschte er die Tochter an, die ihm gefolgt war. „Donner und Doria! Seit wann hast du dir eine so schlampige Wirtschaft angetöbht?“

„Nein, kein Licht! Willst du ein Unglück anrichten in deiner Verfassung?“

„Verfassung? — Besoffenheit meinst du, aber ich bin nicht be—“

Da stolperte er über einen Schemel und kam im Sturz auf die Ottomane niederzufallen. Rasch war Maria bei ihm und redete ihm wieder zu, sich zu Bett zu begeben.

„Hundsmüd' bin ich schon, das muß wahr sein“, gähnte er und streckte sich aus. „Ein bißchen ausruhen soll' ich mich wirklich.“

Aber sich zu entkleiden und das Schlafzimmer aufzusuchen, war er nicht zu bewegen. Es sei ihm jaust so wohl hier und er brauche auch nicht mehr als zehn Minuten, sich zu erholen; dann wolle er frisch und fröhlich — an die Arbeit. Er sei ja so überhäuft mit Aufträgen.

Und mitten im Satz geriet er ins Schnarchen und war nicht mehr anzurütteln.

Sie sah ein, daß ihr nichts übrig blieb, als ihn zu lassen, wo er war. Aus seinem Schlafkabinett holte sie die Planelle und ein Flaumkissen. Nachdem sie ihm das Polster unter den Kopf gesteckt und die Decke sorgsam übergebreitet hatte, zog sie sich endgültig zurück.

Jetzt nur niemand mehr vom Hause sehen!

Sie selbst lag noch lange wach. Eine herzermalende Erkenntnis war ihr aufgegangen. Nicht mehr der Kummer war es, der ihren Vater dem Trunke zutrieb. Und wäre es der Kummer über künstlerisches Unvermögen gewesen, so hätte der ihm jetzt zugefallene Reichtum kein Heilmittel dagegen sein können. Und gar: wenn sie davonging! Den Schmerz um die Ehegefährtin hatte er im Weine zu ersäufen gesucht; damit hatte es angefangen. Wie würde es da beim Tode seines Kindes sein? Die Hoffnung, er habe seine Schwäche für immer besiegt, war zunichte. Hatte sie darum nicht die Pflicht, um seinewillen zu bleiben? Ihn wieder zu gängeln, wie zuvor? Jetzt hätte er ihrer ja mehr als je bedurft. Ihn allein gelassen zu haben, wie hätte sie das vor Gottes Richterstuhl verantwortet? Nun konnte sie nicht behaupten, daß ihre irdische Mission erfüllt sei, nun konnte sie nicht mehr beten: „Verzeih' mir, Allgütiger, daß ich das Leben von mir warf; es war mir wertlos, war mir Wüste, wo mich die Liebe verdrängen ließ!“

Am Nachmittag vor Schönhag, da war sie so gefestigt gewesen, so abgeklärt in ihrem Entschluß. Und jetzt?

Schluchzend krümmte sie sich auf dem Lager, bis in die Polster und krallte sich die Nägel in die Arme.

Einen Ausweg aus dieser Bedrängnis, Allerbarmer! Laß' mich sterben ohne mein Zutun, daß es mir nicht zur Schuld wird! Laß' mich nicht mehr erwachen!

Schließlich machte sich die Erschöpfung nach den Aufregungen der letzten vierundzwanzig Stunden doch geltend. Sie fiel in einen tiefen, bleiernem Schlaf.

Mitten in der Nacht erwachte Hobrecht. Sein Rauch war von jener fürchterlichen Art, bei welcher zeitweilige Bewußtlosigkeit mit Erregungszuständen abwechselt. Geist und Körper verlangen Ruhe, aber die vergifteten Nerven arbeiten fort und fort und wissen endlich die Fesseln der Betäubung zu sprengen. Anfangs in tödlicher Lethargie befangen, begann er sich im Kampf mit schrecklichen Traumbildern herumzuwälzen und fiel von der Ottomane herab.

Wo bin ich? Was ist mit mir geschehen? Wer hat mich gebunden? Woher die freßenden Wunden in meinem Eingeweide? Und dieses tobende Stampfwerk unter der Schädeldecke?

Ungeziefer kroch ihm über das Herz: das ganze Heer der Sorgen, die ihn all sein Lebtag gequält hatten.

Licht! Um aller Barmherzigkeit willen, Licht, Licht!

Das gespenstige Halb Dunkel lastet auf ihm. Er betastet sich auf allen Seiten, findet in der Westentasche das Feuerzeug und reißt ein Bündelholz an. Ist es das Flackern der kleinen Flamme, was das ganze Zimmer mit ihm schwanken läßt? Er torzelt

wieder auf die Ottomane hin; das Flämmchen erlischt.

Aber jetzt weiß er wenigstens, wo er ist und bestimmt sich auch allmählich darauf, was ihn hergeführt hat: eine große Aufgabe.

Der Imperativ in ihm ist so mächtig, daß er sogar den Schmerz in seinem Gehirn überwindet.

Noch ein Bündelholz — und dann noch eins!

Er steht wieder, wenn auch auf schlotternden Beinen. Ein leises Rauschen ist um ihn, ein Rauschen und Klüstern.

Horch! Ist jemand nebenan? Will man ihn beschleichen?

Ja, ja! Es sind die Wälen, die ihm seine Ideen stechen wollen . . .

Mühsam schleppt er sich zur Salontür und schiebt den Riegel vor. Jetzt ist ihm leichter; er weiß sich geborgen.

Aber dort ist ja noch ein Eingang: die Tapettentür des Kabinetts. Er fühlt ganz deutlich, da drüben lauert ihm Einer auf.

Endlich ist er auch an der kleinen Pforte und tappt nach dem Riegel, der sich auf der anderen Seite befindet. Wo ist er? Weg! Schon gestohlen. Aber — da steckt ja diesseits der Schlüssel. Gottlob! Rasch herumgedreht — und noch einmal.

So. Jetzt soll der von innen rütteln, wie er mag! Niemand kann dir an.

Aber schon befällt ihn eine neue Angst. Wenn sich indessen bereits jemand ins Zimmer geschlichen hätte — während er dort gebunden gelegen, betäubt von dem ekelhaften Trank, den sie ihm eingegossen haben? Jetzt meint er ganz deutlich zu hören, daß außer ihm noch jemand hier atmet.

Wie ein Tiger springt ihn der Gedanke an: Du bist nicht allein! Die Angst treibt ihm kalten Schweiß aus. Er spürt's, verschworene Feinde sind ihm auf der Ferse. Es geht um sein Leben.

Such', such', sonst bist du verloren!

Wieder ein Bündelholz — ah! Da hat er sich die Finger verbrannt. Noch eins. Gleich zwei auf einmal! Und nur behutsam gehen, daß sie nicht erlöschen und man in der Finsternis in eine Falle stürzt . . . Da — famos! — begegnet ihm ein vielarmiger Leuchter. Der Kerzenbock fängt die Flamme des Streichholzes auf. Jetzt wird es hell.

Wie einem das gleich Beruhigung gibt. Er freut sich kindlich über den strahlenden Schein.

Auch die zweite Kerze angezündet — und noch eine — und so fort, bis ihrer sechs brennen. Ober sind's acht? Sie sind nicht so leicht von einander zu trennen.

Aber was wollte er denn eigentlich? Richtig ja, nach dem Einschieber suchen, ihn aus seinem Schlupfwinkel hervorziehen.

Er nimmt den Randelaber auf, um die Zimmerdecken abzulenken. Sapperlot, hat das ein Gewicht! Sein Arm ist zu schwach, zittert. Er muß das Ding wieder absetzen. Kraft sammeln und geschickter anpacken. Endlich gelingt's.

„Hoppla, Cousin! Halt dich g'rad!“

Ja, wenn die Lichter nicht so „umeinandergetanzt“ wären! Da muß man ja „das Drehende“ kriegen. Nimm dich zusammen, Hans! Halt' hoch, über'n Kopf! Das beseitigt die Blendung. Und such' dir einen Stützpunkt zur Last! Da — an der Säule . . .

Zum Glück! Nein, das ist ja die Rundung eines zurückgeschobenen Vorhanges gewesen. Wenn er's nicht noch rechtzeitig bemerkt und sich erfangen hätte, wäre er hingestürzt.

Da — was ist das? Ein Zischeln und Knistern!

Halloh! Die Kerzenflammen haben Junge gekriegt, eine muntere, fidele Brut, und da tanzen sie gar schon die Wand hinauf, an den Vorhangfransen.

Das ist drollig anzusehen, ur—drol—lig . . .

Maria wurde durch einen reizenden Reiz in der Kehle geweckt. Hustend richtete sie sich auf.

Was ist das? Rauch? — Und der Geruch? Brandgeruch!!

„Feuer im Haus!“ war ihr erster Gedanke, „den Vater wecken!“ ihr zweiter.

Mit einem Sprung war sie aus dem Bett, riß im Vorbeistürzen das erste Garderobestück vom Kleiderstoch — es war ihr Regenmantel — und schlüpfte unterwegs hinein.

Ein Glück, daß sie beim Schlafengehen den Weg durch das Kabinett des Vaters genommen hatte; so konnte sie jetzt umso rascher in sein Atelier gelangen, durch keine versperrte Tür behindert.

Als sie die Kabinetttür öffnete, drang ihr schon

erstickender Qualm entgegen. Ein schriller Schrei brach ihr aus der Kehle. Heiliger Gott! Jetzt wußte sie: es brannte bei ihm.

„Vater, Vater!“ rief sie ihn, so stark sie konnte, der beißende Rauch machte sie alsbald verstummen. Stumm blieb auch der Gerufene. Aber ein Knistern und Wabbern, ein Klackeln, Knirschen und Brasseln vom Atelier her sagten ihr, wie es dort stand.

Mit Todesverachtung drang sie dennoch vorwärts und erreichte endlich auch die Tapettentür.

Sie war versperrt und der Schlüssel jenseits.

Wie ging das zu, wie konnte der Vater sich eingeschlossen haben, wenn sie . . . oder war er nach ihrem Weggang aufgestanden und —? Ha — ah! Mit einem Male begriff sie alles: er hat sich erhoben, wieder mit Licht hantiert — in seinem Zustand . . .!

Aus Leibeskräften hieb sie mit beiden Fäusten gegen die kleine Tür und spürte erst nach so und so viel Schlägen, wie heiß das Holz schon war. Es krachte im Gefüge, aber unter einer anderen Gewalt, als der ihren. Plötzlich wurden die Fugen zu klaffenden Spalten — im selben Augenblick, als drinnen mit furchtbarem Getöse die Fensterscheiben barsten. Der Rauch drängte ins Freie. Dadurch bekam sie für einen Moment freien Blick durch die Lücken der Tür — in ein Flammenmeer, das gegen die gesprungenen Fenster wogte. Und — das Blut in den Adern wollte ihr gerinnen — mitten auf dem Fußboden sah sie einen verkrümmten Körper liegen, völlig bewegungslos.

Das war nur eine Sekunde, in der nächsten verschwand das Schreckbild schon wieder unter Rauch und Flammen. Sie behielt noch so viel Verstand, zu begreifen, daß hier keine Rettung mehr möglich war, daß der Aermste schon ausgelitten haben mußte. Eines Schreckensschreies war sie nicht mehr fähig. Willenlos gehorchte sie nur dem Instinkt, der sie zurücktrieb.

Als sie die in ihr Schlafzimmer führende Tür geschlossen hatte, blickte sie irr um sich. Die höllische Musik der Flammen verfolgte sie noch.

„Vater tot, Vater tot!“ sang es ihr schauerlich im Ohr.

Mitten darin hörte sie jetzt menschliche Stimmen — von der anderen Seite her. Draußen auf dem Korridor mußten Leute sein. Unwillkürlich stürzte sie in diese Richtung. Kam hier Rettung?

Für den Vater — zu spät.

Da — sie hatte ihr Türschloß schon entriegelt, schon die Hand an der Klinke — da besann sie sich anders. Vater ist tot, das hieß: Das letzte Band, das dich an die Erde gefesselt hat, ist zerrissen. Jetzt hast du diesseits wirklich keine „Aufgabe“ mehr.

Was hinderte sie noch, sich dem Tode in die Arme zu werfen? Wenn beide Hobrecht dahin sind, dann bleiben die Schönhags im ungeschmälersten, ungestörten Besitz, und dort im Schrank, in ihrer Handkassette, liegt — das Testament des Freiherrn Josef v. Schönhag . . .

Mit fester Hand versperrte und verriegelte sie die Tür auf's Neue. Beim nächsten tieferen Atemzug fühlte sie aber schon die beginnende Betäubung. Der Rauch erfüllte ihr Zimmer als ein einziger Schwaden.

Als sie sich zum Bette hintastete, taumelte sie bereits. Sie hüllte sich enger in den Mantel und zog die Regenkapuze über den Kopf. Dann fiel sie auf die Knie, warf die Arme über das Bett, das Gesicht darauf, und faltete betend die Hände. Ihr Atem wurde zum Röcheln. Wie aus meilenweiter Ferne drang noch wirres Geschrei an ihr verstopfendes Ohr, ein Stimmengewirr, und dann schwanden ihr auch schon die Sinne.

(Fortsetzung folgt.)

Gingefendet.



# Metallgiesserei

Rotguss-, Messing-, Zink-, Bronze- und Aluminium-Abgüsse in allen Arten und Grössen, roh und bearbeitet, liefern schnellstens

**Noricumwerke Gless in Graz.**



## Amtliche Kundmachungen.

Die Uebersetzungen dieser Verlautbarungen sind unter den Lokalnachrichten zu finden.

St. 2279/19.

### Razglas.

Opustitev orožne vaje letnikov 1881-1885.

Na podlagi dopisa 45. polkovne okrožne komande v Celju z dne 21. listopada 1919, št. 578, se razglasa:

Moštvo letnikov 1881-1885, katerim je bila orožna vaja preložena ni treba radi demobilizacije II. poziva odriniti k vojakom.

Mestni magistrat celjski, dne 25. listopada 1919.

Za vladnega komisarja: Poljanec l. r.

Staatlich geprüfte Lehrerin mit mehr-jähriger Praxis erteilt

### Unterricht

in der

### französischen Sprache

in Kursen und Einzelstunden. Anfrage i. d. Verwltg. d. Bl. 25404

Fräulein, arbeitsfreudig, sucht Stelle als

### Verkäuferin

oder als Kassierin; ist auch im Kanzleifache bewandert; slowenisch und deutsch sprechend. Anträge unter „Tüchtig 25433“ an die Verwaltung des Blattes.

Selbständige, slowenisch-deutsche

### Korrespondentin

perfekte Stenographin und Maschin-schreiberin, gute Rechnerin, die auch in Buchhaltung versiert ist und

### Magazineurin

mit Praxis, verlässliche und selbst-ständige Arbeiterin werden für sofort von einem grösseren Unternehmen gesucht. Nur erstklassige Kräfte mit guten Referenzen mögen an die Verwaltung dieses Blattes unter „Indu-strie 25421“ ihre Offerte einsenden.

Uebernehme

### Notenschreiben

Anfragen zu richten: Schulgasse 11 (Gemeindehaus). Parterre rechts.

### Fabrikstischler

welcher auch Modelle anfertigen kann, ferner

### Fabrikmaurer

und

### Maschinenschlosser

bei freier Wohnung für eine Fabrik in Bosnien gesucht. Offerte mit Zeugnisabschriften u. Lohnansprüchen unter „Z. B. 25432“ an die Verwaltung des Blattes.

### Revierförster

in Stellung, mit Forstschule nied. Staatsprüfung, verheiratet, 30jähr. vielseitiger Praxis, spricht slowenisch und deutsch, la Zeugnisse mit guter Nachfrage, in Forstvermessung und Buchführung vertraut, leitete bereits selbstän lig grössere Reviere, versiert im Brettsägebetriebe, in der Land-wirtschaft Kenntnis, sucht Posten als Gutsleiter etc. auf kl. Herrschaft unter „A. B. 25412“ an die Verwaltung des Blattes. Dienstantritt ehe-möglichst.

### Rechnungsführer

Kenntnis d. slowenischen u. deutschen Sprache in Wort und Schrift Bedin-gung, wird

**für ein Kohlenwerk gesucht.**

Anträge unter „Kohlenwerk 25398“ an die Verwaltung des Blattes.

Familie Victor Wogg und Verwandte geben schmerzerfüllt die tiefbetrü-bende Nachricht vom Ableben ihres lieben guten Bruders, Onkels und Schwagers, des Herrn

# Heinrich Wogg

welcher am 8. Dezember 1919 um 11 Uhr vormittags im 41. Lebensjahre plötzlich ver-schieden ist.

Die entseelte Hülle wird Mittwoch den 10. Dezember um 3 Uhr nachmittags im Sterbehause eingeseget und hierauf auf dem städtischen Friedhose in der Familiengruft zur ewigen Ruhe beigesetzt.

Die hl. Seelenmesse wird am Donnerstag den 11. Dezember um 9 Uhr vormittags in der Marienkirche gelesen werden.

Ölli, am 8. Dezember 1919.

## Italienischer und Französischer Unterricht

wird erteilt  
Schulgasse Nr. 18, parterre links.  
Zu sprechen von 2 bis 3 Uhr.

## Fräuleins werden im Schnittzeichnen und Kleidermachen

unterrichtet. Adresse in der Verwaltung des Blattes. 25335

## Hausschneiderin

empfehlte sich den sehr geehrten Damen von Cilli zur Anfertigung von Damen- und Kinderkleidern, sowie zu Umänderungen jeder Art. Leni Kindlhofer, Oberkötting 42.

## Mittags- und Abend-Pension

ist an Studenten aus gut situiertem Hause zu vergeben. Adresse in der Verwaltung des Blattes. 25335

## Strangfalz-Dachziegel (Brettel)

bis 50.000 Stück neue oder gebrauchte, zu kaufen gesucht. Gefällige Offerte unter „Brettel“ an Blockners Annonzen-Büro, Zagreb, Jurjevska 31.

## Zweifamilienhaus

Hochparterre oder einstöckig, mit Geschäftsraum (Spezereigeschäft), Wasserleitung, Gas oder elektrischer Beleuchtung wird in Cilli zu kaufen gesucht. Anträge mit Preisangabe unter Adresse R. Tarbuk, Zagreb, Antunovač Nr. 12.

Gesucht kleiner, gut erhaltener eiserner

## Kochherd

Anträge Rathausgasse Nr. 4, I. St.

Zu kaufen gesucht

## Gut erhaltene Truhe

eventuell umzutauschen gegen ein Kleid. Dasselbst gut erhaltene Möbel zu verkaufen. 1/9—10 u. 2—4 Uhr. Adresse i. d. Verwltg. d. Bl. 25426

## Ein Waggon Heu

sucht zu kaufen Heinrich Kieffer, St. Lorenzen ob Marburg.

## Kümmel Speiseschwämme u. sonstige Landesprodukte kauft jedes Quantum Sever & Komp., Laibach

## Handarbeit

30 Meter gehäkelte Spitzen für 2 Fenstervorhänge. Näheres im Modistengeschäft neben der Bezirkshauptmannschaft.

Anlässlich meines Scheidens aus Cilli sage ich allen meinen lieben Freunden und Bekannten, mit denen ich durch nahezu 10 Jahre Freud und Leid teilte, ebenso meinen zahlreichen lieben Schülern ein herzliches Lebwohl!

Franz Beder,  
Oberlehrer.

Graz, Ruckerlberg.

## Kino

ist unter sehr günstigen Bedingungen zu verpachten. Näheres in der Verwaltung des Blattes. 25423

## Brennholz

hart und weich, wie auch Holzabfälle hat billig abzugeben

## Fr. Pajman

Holzhandlung

## Cilli-Gaberje.

Aufträge über 1 Kubikmeter werden samt Zufuhr ins Haus ausgeführt.

Zu verkaufen

## Neue Maschinen für Brennholzschnneiden

fabrbar, auf Räder montiert, mit Dach und Wagenstange, der Tisch zum schieben, Benzinmotor 6 HP, mit Riemen u. Zirkularblatt 600 mm. Anzufragen in Zagreb, Kukovičgasse Nr. 3, II. Stock links.

## Zigarettenpapier und Hülsen

en gros zu verkaufen, die feinsten und neuesten Fabrikate, zu 45 bis 50 K pro Karton bzw. 25 bis 32 K pro Mille Hülsen. Schnabel und andere prima Marken, Sublime, Samum, Tabu, Flor, Riz-Casino, Selma, Attasche, Vergé etc., überall beliebt, Friedensware, auch waggonweise abzugeben. Anzufragen aus Gefälligkeit: Zagreb, Kukovičgasse Nr. 3, II. Stock links.

## Vorzügliches Piano

von der Firma Vaukes & Temler in Leipzig (patentiertes Wiener Ausstellungsobjekt), besonders zur Kammermusik geeignet, zu verkaufen. Adresse i. d. Verwltg. d. Bl. 25427

## Pflaumenlekvar

in Fässern, nur engros erhältlich, bei der Grosshandlung

„FRUCTUS“, Akt.-Ges.

im selben Hause, wo

Isidor SCHOLLER's Sohn

Zagreb, Vlaska ul. 21.

Telephon 106.

Telegramme: Fructus-Zagreb.

## Schweizer Blusen

(Modelle)

prachtvolle Etamin-Handstickereien

sowie

hochfeine gestrickte Seiden-Jacken in herrlicher Farbe

zu verkaufen.

Besichtigung von 4—5 Uhr. Villa Alberich (Insel), I. Stock.

## Geschäfts-

## Stellagen

sind zu verkaufen bei Lukas Putan, Cilli.

## Schwarze Damenjacke

eine braune Samtjacke und ein Kleiderkasten zu verkaufen. Anfrage in der Verwaltung des Blattes. 25428

## Zwei Kinderbetten

ein Toilettetisch, ein Leibstuhl und verschiedenes andere zu verkaufen. Anzufragen bei Tischlermeister Josef Trepanc, St. Georgen a. d. Sdb.

## Mische Mastin ins Futter!

Damit das Futter vom Vieh, als Kühe, Ochsen, Schweine, Pferde, Geflügel, leichter verdaut und vollkommen ausgenutzt wird, mische einmal in der Woche eine Faust voll Mastin ins Futter. Mastin ist ein Mastchutzpulver. Fünf Paket Mastin genügen für einen Ochsen, Kuh, Schwein, Pferd für sechs Monate. — Mastin wurde mit den höchsten Medaillen ausgezeichnet in London, Paris, Rom und Wien. Tausende Landwirte loben Mastin und kaufen selbes wiederholt. Im Falle Mastin beim Apotheker oder bei deinem Kaufmann nicht zu kaufen ist, dann schreibe mittelst einer Korrespondenzkarte um 5 Paket Mastin à 1/4 kg für den Betrag von 20/50 Kronen franko ins Haus geschickt, an die Adresse: Apotheke Trnkoczy in Ljubljana in Krain. Diese Apotheke versendet „Mastin“ mit täglicher Post nach allen Weltteilen.

## Buchenholz

geschnitten, 34 Heller ins Haus gestellt 36 Heller weiches Holz 30 Heller ins Haus gestellt 32 Heller.

## J. Lindauer

Franz Josefsquai (Savinjsko na brežje).

## Weingartenrealität

mit 3 Gebäuden im Gesamtflächenmasse von 3.3775 Hektar verkäuflich. Anfragen sind an die Verwaltung der Cillier Zeitung zu richten. 25418

Schöner und guterhaltener

## Wintermantel

aus dunkelblauen echten englischen Wollstoff, prima Friedensware, für ein 12jähriges Mädchen oder Knaben, ist preiswert abzugeben. Anzufragen in der Verwaltung des Blattes. 25418

## Mäuse, Ratten, Wanzen, Russen

Erzeugung und Versand erprobt radikal wirkender Vertilgungsmittel, für welche täglich Dankbriefe einlaufen. Gegen Ratten u. Mäuse 6 K; gegen Feldmäuse 6 K; gegen Russen u. Schwaben 7 K; extrastarke Wanzentinktur 6 K; Mottentilger 5 K; Insektenpulver 5 K; Salbe gegen Menschenläuse 4—8 K; Lausalbe für Vieh 3 K; Pulver gegen Kleider- u. Wäscheläuse 3 K; Tinktur gegen Ungeziefer bei Obst u. Gemüse (Pflanzenschädlinge) 3 K; Pulver gegen Geflügelläuse 3 K; gegen Ameisen 3 K. Versand pr. Nachn. Ungeziefervertilgungsanstalt M. J ü n k e r; Petrinjska ulica 3, Zagreb 113, Kroatien.

Grosses, schwarzes, handgestricktes

## Wolltuch

ein Blumentisch, zwei Vogelbauer, zwei Stiefelknechte, ein Opernglas, handgemalte schöne Bilder, Lampen, Augengläser, 1 Literglas, kleine Antiquitäten. Schulgasse (Pred profijo) Nr. 18. Zu besichtigen 2—3 Uhr.

## Schreibmaschinen

aller Systeme repariert Udo Borgelt, Benjamin Ipavčeva cesta 18 (Giselastrasse), nächst dem Krankenhauses.

Südmärkische

## Volksbank, Graz

Radečkystrasse 1, im eigenen Gebäude.

Spar- und Kontoforrent-Einlagen

3 1/4 %

Bank- und Kreditgeschäfte aller Art zu den günstigsten Bedingungen.

Umwertungsstelle für jugoslawische, tschechoslowakische und ungestempelte Noten.